

Altern in Armut und Wohnungslosigkeit: Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen

Brem, Detlef

Veröffentlichungsversion / Published Version
Dissertation / phd thesis

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brem, D. (2010). *Altern in Armut und Wohnungslosigkeit: Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen..* <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-261270>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>



UMIT

private universität für gesundheitswissenschaften, medizinische informatik und technik
university for health sciences, medical informatics and technology

Altern in Armut und Wohnungslosigkeit – Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen

Department für Pflegewissenschaft und Gerontologie
der UMIT - Private Universität für Gesundheitswissenschaften
Medizinische Informatik und Technik

Kumulative Dissertationsschrift zur Erlangung des Titels

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

(Schwerpunkt Gerontologie)

Betreuer

Univ.-Prof. Dr. Bernd Seeberger

vorgelegt von

Detlef Brem, Diplom-Diakoniewissenschaftler
und Diplom-Sozialpädagoge (FH)

Hall in Tirol, März 2010

Betreuer und erster Referent: Univ.-Prof. Dr. Bernd Seeberger

Zweite Referentin: Univ.-Prof. Mag. Dr. Christa Them

Annahme durch Prüfungssekretariat

am

von

**Zusammenfassung: Altern in Armut und Wohnungslosigkeit –
Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen**

Hintergrund: Es gibt in der Bundesrepublik Deutschland weder zuverlässige Angaben über den allgemeinen Umfang von Wohnungslosigkeit noch eine empirische Studie, die das Ausmaß der beeinträchtigenden Lebensbedingungen der besonders benachteiligten gesellschaftlichen Randgruppe der älteren wohnungslosen Menschen erfasst.

Ziel der Untersuchungen: Die Forschungstätigkeit verfolgt das Ziel, die Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen darzustellen. Dazu werden Umfang und Struktur von Wohnungslosigkeit sowie das Ausmaß der Beeinträchtigungen untersucht.

Theorie: Die theoretische Grundlage der Untersuchungstätigkeit leitet sich aus einer Bewertung der Modelle aus den soziologischen Bezugsdisziplinen Alterssoziologie, Armutsforschung und Wohnungslosenforschung ab, wonach eine Erfassung der beeinträchtigenden Lebensbedingungen am besten durch den Lebenslagenansatz, kombiniert mit einem Modell des Lebenslaufs, möglich ist.

Methode: Eine vorbereitende Studie stellt grundlegende Daten über ältere wohnungslose Menschen, auch mit Hilfe von Sekundäranalysen, systematisch zusammen und wertet diese aus. Die darauf aufbauende Studie erhebt durch eine standardisierte schriftliche Befragung das Ausmaß der Beeinträchtigungen älterer wohnungsloser Menschen an der Teilgruppe der älteren wohnungslosen Männer, die in betreuten Wohnformen in Bayern lebt.

Ergebnisse: Die Erforschung der verschiedenen Lebenslagen der älteren wohnungslosen Menschen erfordert eine differenzierte Vorgehensweise. Für den untersuchten Personenkreis können generell hohe objektive Beeinträchtigungen nachgewiesen werden, die bei der Mehrheit bereits im Kindes- und Jugendalter beginnen und sich über die Lebensspanne hinweg anhäufen. Darüber hinaus lässt sich ein Zufriedenheitsparadoxon feststellen.

Schlussfolgerungen: Die Lebenslagen weiterer Teilgruppen sollten erforscht werden. Grundsätzlich lassen sich Empfehlungen für einen Abbau von Schwellen im Sozialleistungssystem sowie für verbesserte Maßnahmen zur Armutsbekämpfung formulieren. Die Beschäftigung mit dem Phänomen Armut innerhalb der Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen verdeutlicht die Notwendigkeit, ethische Aspekte im Handlungsfeld Wohnungshilfe zu entwickeln, damit ein gerechter, verantwortungsvoller Umgang mit dem betroffenen Personenkreis auf allen Ebenen möglich ist.

Schlüsselwörter: Alter, Armut, Wohnungslosigkeit, Lebenslage, Ethik

**Abstract: Aging in Poverty and Homelessness –
Situations of Life of Elderly Homeless Men**

Background: In the Federal Republic of Germany there are neither reliable data about the general extent of homelessness nor is there an empirical study, that records statistically the size of adverse living conditions of the especially discriminated social fringe group of elderly homeless men.

Intention of the studies: The research activity pursues the aim to describe the situations of life of elderly homeless men. For this purpose extent and structure of homelessness as well as the size of restrictions will be examined.

Theory: The theoretical basis of the examination work is derived from an assessment of the models of the sociological reference disciplines sociology of old age, poverty research and homeless research, according to that, the inclusion coverage of adverse living conditions is best possible by the situation of life approach, combined with a course of life model.

Method: A preliminary study systematically compiles basic data about elderly homeless men, with support of secondary analysis too, and evaluates them. The bottom-up study collects the extent of restrictions of elderly homeless men at the partial group of the elderly homeless men, living in care forms of housing in Bavaria, by a standardised written questioning.

Results: The research of the various situations of life of elderly homeless men requires a differentiated methodology. Generally high objective restrictions, that for the majority already begin during childhood and youth and accumulate during the span of lifetime, can be proved for the examined group of people. In addition a satisfaction paradoxa can be identified.

Conclusions: The situations of life of another partial groups should be explored. Basically recommendations can be formulated for a reduction of barriers in the social service system as well as for improved activities for the struggle against poverty. The involvement with the phenomenon poverty within elderly homeless men's situations of life clarifies the necessity to develop ethical considerations in the action field homeless service system, so that dealing with the concerned group of people on all levels in a fair, responsible way is possible.

Keywords: age, poverty, homelessness, situation of life, ethics

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
1.1	Ziel und Aufbau der Dissertation.....	1
1.2	Ausgangslage und Problemstellung.....	2
1.3	Stand der Forschung.....	4
1.4	Wissenschaftliche Einordnung.....	5
2	Methode.....	6
3	Alter(n)ssoziologische Grundlagen.....	8
3.1	Abgrenzung der Begriffe Alter(n)ssoziologie und Soziale Gerontologie.....	8
3.2	Theoretische Modelle der Alter(n)ssoziologie.....	9
3.2.1	Aktivitäts-, Disengagement- und Kontinuitätsthese.....	9
3.2.2	Austauschtheorie.....	10
3.2.3	Stigma Alter.....	10
3.2.4	Ansätze der Altersgruppen, Kohorten, Generationen und Altersschichtung.....	12
3.2.5	Dynamische Ansätze: Lebensphasen, Lebenszyklen und Lebens(ver)läufe.....	12
3.2.6	Strukturwandel des Alters.....	13
3.2.7	Soziale Ungleichheit im Alter.....	14
3.3	Methoden der Alter(n)ssoziologie.....	15
3.4	Zusammenfassung.....	17
4	Altern in Armut und Wohnungslosigkeit.....	18
4.1	Begriffliche Abgrenzungen.....	19
4.1.1	Armutsforschung und Wohnungslosenforschung.....	19
4.1.2	Absolute, relative, bekämpfte und verdeckte Armut sowie Altersarmut und Wohnungslosigkeit als Armutsformen.....	20
4.1.3	Zusammenführung.....	23
4.2	Darstellung des Lebenslagen-Modells.....	23
4.3	Methodische Entwicklung des Datensatzes für die Forschungstätigkeit.....	26
4.4	Zusammenfassung.....	27

5	Ergebnisse.....	28
6	Diskussion: Ethische Aspekte der beruflichen Sozialen Arbeit in der Wohnungslosenhilfe.....	29
6.1	Abgrenzung der Begriffe Ethik, Moral, Moralität und moralische Kompetenz.....	30
6.2	Allgemeine normative Grundlagen der beruflichen Sozialen Arbeit.....	31
6.2.1	Selbstverständnis der beruflichen Sozialen Arbeit und Reflexionserfordernisse.....	31
6.2.2	Menschenwürde und Menschenrechte.....	32
6.2.3	Autonomie und ethische Gestaltungsprinzipien.....	33
6.2.4	Professionsmoralische Grundhaltungen.....	34
6.3	Überlegungen für eine Ethik beruflicher Sozialer Arbeit in der Wohnungslosenhilfe. .	35
6.3.1	Strukturen des Handlungsfeldes Wohnungslosenhilfe.....	36
6.3.2	Ethische Gestaltungsprinzipien im Handlungsfeld Wohnungslosenhilfe.....	38
6.3.3	Professionsmoralische Grundhaltungen im Handlungsfeld Wohnungslosenhilfe.....	40
6.4	Zusammenfassung.....	41
7	Limitationen und weiterer Forschungsbedarf.....	41
8	Ausblick.....	44
	Literaturverzeichnis.....	46
	Index der Publikationen.....	68
	Eidesstattliche Erklärung.....	69

1 Einleitung

1.1 Ziel und Aufbau der Dissertation

Das Ziel der vorliegenden Abhandlung besteht in der Darstellung der verschiedenen Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen in der Bundesrepublik Deutschland. Zu diesem Zweck werden Umfang und Struktur von Wohnungslosigkeit, Ausmaß der beeinträchtigenden Lebensbedingungen, psychosoziale Problemlagen sowie Hilfesituation ausführlich untersucht. Dabei werden sowohl verfügbare Daten aus bereits abgeschlossenen Erhebungen der Jahre 1992 - 2008 mit Hilfe eigener Berechnungen und Sekundäranalysen vergleichend zusammengestellt als auch neue Daten durch eine eigene Untersuchung an einer Teilgruppe der älteren wohnungslosen Menschen erfasst und auf Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Kategorien hin ausgewertet. Somit tragen die beiden Erhebungen von Brem und Seeberger (2010, 2009, vgl. Index der Publikationen) dazu bei, ein vernachlässigtes Teilgebiet in die gerontologische Forschung einzuführen und eine schon seit zwanzig Jahren benannte relevante Lücke in der Grundlagenforschung zu schließen (Gillich, 2003, S. 103f.; Trabert, 2000, S. 64; Petersen, 1996, S. 27; Urlaub, 1991, S. 37f.; Steinack, 1987, S. 122). Gleichzeitig verdeutlicht sich der weitere Forschungsbedarf über die Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen. Die Ergebnisse aus den durchgeführten Untersuchungen können Verantwortliche der Sozialpolitik und öffentlichen Sozialplanung vorausschauend sowohl auf den potenziellen Bedarf an ambulanten, teilstationären und stationären Hilfen als auch auf frühe Maßnahmen zur Vermeidung von Armut und Wohnungslosigkeit hinweisen. Schließlich lassen sich die Feststellungen und Schlussfolgerungen der vorliegenden Dissertation auch für eine verbesserte Hilfepraxis in allen sozialen Bereichen nutzen, in denen ältere wohnungslose Menschen als Hilfesuchende auftreten.

Bezug nehmend auf den Forschungsgegenstand *Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen* beginnt die Abhandlung im ersten Kapitel mit einer Einleitung, die bedeutsame Kennzeichen, besondere Problemstellungen, mögliche demografische Entwicklungen der Personengruppe, den Stand der Forschung sowie die wissenschaftliche Einordnung beinhaltet. Anschließend beschreibt das zweite Kapitel zusammenfassend methodische Aspekte der Untersuchungen von Brem und Seeberger (2010, 2009, vgl. Index der Publikationen). Das dritte Kapitel setzt sich mit alter(n)ssoziologischen Begriffen, Theorien und Methoden auseinander, die es im Hinblick auf die Aufgaben einer *ungleichheitssensiblen Sozialgerontologie* sozialpolitischer Ausprägung zu bündeln gilt. Hier besteht eine besondere Herausforderung darin, solche Alter(n)sformen zu untersuchen, die durch ein besonderes Ausmaß an Armut, sozialer Ungleichheit, Diskriminierung oder sozialer Ausgrenzung

gekennzeichnet sind. Darauf aufbauend werden im vierten Kapitel weitere Begriffe aus den beiden soziologischen Teildisziplinen Armutsforschung und Wohnungslosenforschung, das theoretische Modell der Lebenslagen sowie die Entwicklung eines Datensatzes für eine standardisierte schriftliche Befragung erläutert. Schließlich fasst das fünfte Kapitel die zentralen Ergebnisse aus den beiden durchgeführten Untersuchungen zusammen (Brem, Seeburger, 2010, 2009, vgl. Index der Publikationen). Die Beschäftigung mit Armutsbegriffen beziehungsweise Armutsformen im vierten Kapitel verdeutlicht grundsätzlich den hohen Bedarf an professionsmoralischer Kompetenz, die verantwortlich Tätige aus den Bereichen Politik, Sozialplanung und Soziale Hilfen benötigen, um erforderliche normative Entscheidungen im Umgang mit Armut und Wohnungslosigkeit gut und gerecht treffen und danach verantwortlich handeln zu können. Daher werden im sechsten Kapitel exemplarisch aus der Sicht der *beruflichen Sozialen Arbeit* ethische Aspekte zum Umgang mit älteren wohnungslosen Menschen entwickelt, nachdem die erforderliche Erarbeitung einer berufsübergreifenden Ethik für den Bereich Wohnungslosenhilfe wegen des damit verbundenen komplexen Umfangs im Rahmen dieser Darstellung nicht möglich ist. Zum Abschluss erläutert das siebte Kapitel die Grenzen der eigenen Untersuchungen und den weiteren Forschungsbedarf. Der skizzierten Gliederung folgend, werden zunächst relevante gesellschaftliche Bezüge der Untersuchungsgruppe veranschaulicht.

1.2 Ausgangslage und Problemstellung

Letzte Schätzungen für das Jahr 2008 gehen von rund 132.000 alleinstehenden wohnungslosen Menschen im Bundesgebiet aus, 20.000 davon leben auf der Straße, ohne jede Unterkunft. Darüber hinaus sind weitere 91.000 Wohnungslose in Mehrpersonenhaushalten bekannt (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, 2009b, S. 4). Wohnungslose Menschen leben am Rand der Gesellschaft und gehören zu den Ärmsten der Armen (Geißler, 2006, S. 201, 210ff.; Hradil, 2005, S. 318ff., 326ff.). Sie sind gehäuft von vielfachen Beeinträchtigungen betroffen, die sich aus Problemlagen wie Einkommensarmut, Verschuldung, Arbeitslosigkeit, Gelegenheitsarbeit, körperlichen, seelischen oder suchtbefragenen Erkrankungen, Verlust sozialer Beziehungen und Wohnungslosigkeit ergeben (Lutz, Simon, 2007, S. 68f.; Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, 2005, S. 9f.; Gillich, Nieslony, 2000, S. 89ff.).

Die älteren unter den wohnungslosen Menschen gelten als besonders benachteiligte Teilgruppe, da sich die beeinträchtigenden Lebensbedingungen aus den Lebenslagen *Wohnungslosigkeit* und *Alter* meistens noch verstärken (Gillich, 2003, S. 103f.; Trabert, 2000,

S. 64f.). Als Folge entstehen komplexe Schwierigkeiten bei der Versorgung mit angemessenen Hilfen und bei der Vermittlung in den freien Wohnungs- und Arbeitsmarkt, in den Gesundheitsbereich und in die Altenhilfe (Simon, 2009a, S. 127ff.; Halas u.a., 2006, S. 58; Hofstetter, 2006, S. 140; Neubacher, 2006, S. 56f.; Reifferscheid, 2006, S. 50; Falkner, 2004, S. 12ff.; Gillich, 2003, S. 115ff.; Münster, Reifferscheid, 2001, S. 63; Trabert, 2000, S. 66f.). Daher sind spezielle Angebote erforderlich, die hauswirtschaftliche Versorgung, pflegerische sowie sozialpädagogische Betreuung beinhalten und dabei lebenspraktische Unterstützung bis hin zur Übernahme von Selbstversorgungstätigkeiten anbieten (Reifferscheid, 2010, S. 200ff.; Simon, 2009a, S. 129ff.; Halas u.a., 2006, S. 58ff.; Hofstetter, 2006, S. 140ff.; Intrau, Jennickes, 2006, S. 45ff.; Reifferscheid, 2006, S. 50ff.; Dobesch, 2004, S. 21ff.; Lutz, 2001, S. 14f., S. 25ff., S. 39f.; Münster, Reifferscheid, 2001, S. 57ff.).

Ob allerdings die bestehende Versorgungslandschaft bedarfsdeckend ist, darf bezweifelt werden, da die Evangelische Gefährdetenhilfe Bayern 2004 die Schaffung bedarfsgerechter Langzeithilfen fordert (Diakonisches Werk Bayern, 2004, S. 35f.), der Heimathof Simons-hof in der bayerischen Rhön mit seinem Altenpflegeheim für ältere wohnungslose Menschen 2005 als bundesweite Ausnahmeeinrichtung charakterisiert wird (Völkner, 2005, S. 23ff.) und es sowohl in Rheinland-Pfalz (Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Rheinland-Pfalz, 2009, S. 3, 10; Reifferscheid, 2007) als auch in Hamburg Aktivitäten für die Initiierung spezifischer stationärer Hilfeangebote gibt (Diakonie-Hilfswerk Hamburg, 2009; 2008, S. 5, 20f.). Ferner muss auch die Frage offen bleiben, wie die ambulante Versorgungssituation von älteren wohnungslosen Männern beschaffen ist, nachdem in jüngerer Vergangenheit wiederholt Probleme in der Hilfepraxis aus Sicht der Straßensozialarbeit geschildert werden (Neubacher, 2008, 229ff.; 2006, 56f.). Schließlich beklagt Simon (2009b, S. 21f., 25ff.) für die neuen Bundesländer generell das überwiegende Fehlen eines qualifizierten Hilfesystems nach §§ 67ff. SGB XII (Sozialgesetzbuch zwölftes Buch, Sozialhilfe) für wohnungslose Menschen und benennt unter anderem einen unbefriedigten Versorgungsbedarf für chronisch suchtkranke, psychisch kranke und alte pflegebedürftige Wohnungslose.

In diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass ältere wohnungslose Menschen im System der freien Wohnungslosenhilfe bundesweit aktuell einen bedeutsamen Anteil von 20 - 25 % aller Hilfesuchenden einnehmen und mit einer überwältigenden Mehrheit von rund 90 % männlich sind (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, 2008, S. 11f.; 2005, S. 12f.; eigene Berechnungen). Das ist relevant, da die Lebenslagen wohnungsloser Frauen

häufig durch geschlechtsspezifische Faktoren wie verdeckte Wohnungslosigkeit, Zweckprostitution, Erfahrung männlicher Gewalt und Missbrauchserfahrungen in der Kindheit gekennzeichnet sind, sich somit deutlich von den Lebenslagen wohnungsloser Männer unterscheiden und eigene Hilfeformen erfordern (Lutz, Simon, 2007, S. 152ff.). Im Hinblick darauf ist die Erarbeitung einer eigenen wissenschaftlichen Vorgehensweise und eine gesonderte Darstellung erforderlich. Daher konzentrieren sich die geplanten Untersuchungen auf die Gruppe der älteren wohnungslosen Männer.

Schließlich gibt es Hinweise, dass die kaum beachtete gesellschaftliche Randgruppe der älteren wohnungslosen Menschen in Zukunft wahrscheinlich zunehmen wird. Dafür spricht einerseits die demografische Entwicklung: Schon 2003 waren 18 % der Bevölkerung 65 Jahre und älter; bis 2050 wird eine kontinuierliche Steigerung bis zu einem Anteil von 30 % prognostiziert (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2005, S. 35). Andererseits verarmen zunehmend größere soziale Schichten: Im Zusammenhang damit werden im dritten Armutsbericht der Bundesregierung 13 % der Bevölkerung, ausgehend von der vergleichenden europäischen Untersuchung EU-Silc 2006, als arm bezeichnet (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2008a, S. 23ff.). Während über lange Zeit hinweg Altersarmut nur ein Randthema in der Sozialberichterstattung war (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2008a, S. V; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2005, S. 198ff.), mehrten sich in jüngerer Vergangenheit Beiträge, die auf eine mögliche Zunahme von Altersarmut und Wege zur Prävention hinweisen (Bäcker u.a., 2009; Kistler u.a., 2009, 2008; Leiber, 2009; Riedmüller, Willert, 2009; Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2008; Nullmeier u.a., 2008; Schmähl, 2008; Wübbecke, 2007; Himmelreicher, Frommert, 2006; Promberger, Wübbecke, 2006). Nach soziologischen Erklärungsansätzen ist aber mit wachsender Armut ein vermehrtes Risiko, wohnungslos zu werden, verbunden. Als in hohem Maß gefährdete Gruppen werden in diesem Zusammenhang insbesondere Arbeitslose, gering qualifizierte Arbeitnehmer und Bezieher niedriger Einkommen genannt (Gillich, Nieslony, 2000, S. 136ff.).

1.3 Stand der Forschung

Im Gegensatz zum hohen Ausmaß der sozialen Ausgrenzung und zur Relevanz für das Hilfesystem steht das mangelnde wissenschaftliche Interesse. So konnten für den bundesdeutschen Raum lediglich eine gerontologische Diplomarbeit (Petersen, 1996), eine Studie über Langzeithilfen (Lutz, 2001), eine Längsschnittstudie über die Entwicklung des Hilfebedarfs (Reifferscheid, 2006) sowie verschiedene medizinische Untersuchungen zur Lebenserwar-

tung (Grabs, 2006; Ishorst-Witte u.a., 2001; Trabert, 2000; Locher, 1991) gefunden werden. Es liegen keine zuverlässigen statistischen Angaben über die Anzahl wohnungsloser Menschen vor, obwohl mehrfach Vorgehensweisen zur erfolgreichen Bewältigung bekannter Erfassungsprobleme dieser Personengruppe wissenschaftlich entwickelt und teilweise erprobt wurden (Busch-Geertsema, Ruhstrat, 2009; Europäische Kommission, Generaldirektorat Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit, 2007; Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, 2007; Götz, Goritzka, 2002; König, 1998). Dem Autor sind empirische Studien, die das Ausmaß der beeinträchtigenden Lebensbedingungen von älteren wohnungslosen Menschen untersuchen, aus Großbritannien (Crane, Warnes, 2002, 2001), USA (Dietz, Wright, 2005; Garibaldi u.a., 2005; O'Connell u.a., 2004), Kanada (Mc Donald u.a., 2007; Stergiopoulos, Herrmann, 2003), Israel (Barak, Cohen, 2003), Brasilien (Lovisi u.a., 2007), Japan (Obinger, 2009) und in Form einer vergleichenden Studie der Länder Großbritannien, USA und Australien (Warnes, Crane, 2006; Crane u.a., 2005, 2004; Lipmann u.a., 2004; Watt u.a., 2004), aber nicht aus der Bundesrepublik Deutschland, bekannt.

1.4 Wissenschaftliche Einordnung

Die vorliegende Dissertation ist interdisziplinär angelegt. Sie behandelt mit der differenzierten Darstellung der Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen eine komplexe Thematik aus dem Fachbereich der sozialwissenschaftlichen Gerontologie, die sich auf mehrere Disziplinen bezieht. Daher sind verschiedene wissenschaftliche Einordnungen möglich und für ein vertieftes Verständnis der Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen erforderlich. Die Anwendung des soziologischen Konzeptes der Lebenslage an einer Teilgruppe älterer Menschen unter Berücksichtigung biographischer Aspekte entstammt der soziologischen Teildisziplin Alter(n)ssoziologie mit Bezügen zu den Fachbereichen Lebenslagen-, Biographie- und Lebenslaufforschung. Ältere wohnungslose Menschen lassen sich als Randgruppe unter Älteren, als Randgruppe unter Wohnungslosen und als Ärmste unter den Armen sogar als Randgruppe unter den Armen begreifen. Daher ist es auch möglich, die wissenschaftliche Abhandlung einem Fachbereich der speziellen Soziologie wie der Randgruppenforschung allgemein, der Wohnungslosenforschung als Teil der Randgruppenforschung speziell oder der Armuts- beziehungsweise Ungleichheitsforschung zuzuweisen. Nachdem die Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen durch ein gravierendes Ausmaß von Beeinträchtigungen gekennzeichnet sind, weist der Forschungsgegenstand diesbezüglich auf zentrale Fragestellungen der Bekämpfung und Vermeidung hin, die mit angemessenen Theorien, Konzepten und Methoden aus den Fachbereichen Sozialpolitikwissen-

schaft, Sozialarbeitswissenschaft/Sozialpädagogik und Pflegewissenschaft zu bearbeiten sind. Dies wiederum erfordert die Bezugnahme auf geisteswissenschaftliche Wissenschaftsbereiche wie beispielsweise die philosophische Teildisziplin Ethik, da Entwicklung und Anwendung von sozial-, pflege- und politikwissenschaftlichen Ansätzen und Methoden mit grundsätzlichen normativen Vorannahmen verbunden sind, die ausgewiesen und begründet werden sollen.

Unabhängig von den möglichen Zuordnungen, die unterschiedliche Zugangswege zum Thema dieser Dissertation aufzeigen, werden zur Untersuchung der Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen Methoden der empirischen Sozialforschung, die der Untersuchungsgruppe und dem Forschungsgegenstand angemessen sind, benötigt. Dabei verdeutlichen sich die besonderen Anforderungen an die Untersuchungstätigkeit: Sowohl für die Erfassung von Lebenslagen als auch für die Befragung von älteren wohnungslosen Menschen sind besondere methodische Überlegungen für die praktische Umsetzung erforderlich, um eine Erhebung erfolgreich durchführen zu können.

Zusammenfassend beschäftigt sich die vorliegende Dissertation also mit einem sozialgerontologischen Thema, das von einer alter(n)ssoziologischen Grundlage ausgehend unterschiedlich intensive Bezüge zu den Fachbereichen Lebenslagen-, Biographie- und Lebenslaufforschung, Randgruppensoziologie, Wohnungslosenforschung, Armuts- und Ungleichheitsforschung, Sozialpolitikwissenschaft, Sozialarbeitswissenschaft / Sozialpädagogik, Pflegewissenschaft und Ethik sowie der empirischen Sozialforschung aufweist.

2 Methode

Aus dem dargelegten Forschungsstand (vgl. Kapitel 1.3) lässt sich als Fragestellung für die erste Untersuchung von Brem und Seeberger (2009) formulieren:

1. Welche Daten über Umfang, Struktur und das Ausmaß beeinträchtigender Lebensbedingungen stehen über die Gruppe der älteren wohnungslosen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung?

Das Ziel besteht hier in der Darstellung der Lebenslagen der Untersuchungsgruppe mit Hilfe von vorhandenen Daten im Rahmen einer Übersichtsarbeit. Die Ergebnisse beruhen auf eigenen Berechnungen und Sekundäranalysen aus quantitativen Studien über wohnungslose Menschen für den Zeitraum 1992 – 2008 mit Hilfe des kostenlosen Programms OpenOffice.org³ der Firma Sun Microsystems unter Wahrung datenschutzrechtlicher Bestimmungen. Dabei erfolgen Auswertung und Darstellung der Daten systematisch und

vergleichend für einzelne Altersgruppen anhand der Kategorien Umfang, Altersverteilung, Geschlechtsverteilung, Lebenserwartung, Einkommenssituation, Unterkunftsverhältnisse und Dauer der Wohnungslosigkeit. Zu weiteren methodischen Aspekten wird auf Brem und Seeberger (2009, vgl. Index der Publikationen) verwiesen.

Aufbauend auf den Ergebnissen der ersten Erhebung, wonach die Erfassung der Lebensbedingungen älterer wohnungsloser Menschen nur differenziert an einzelnen Teilgruppen unter Berücksichtigung weiterer Kategorien sinnvoll ist, werden für die zweite Untersuchung von Brem und Seeberger (2010), bezogen auf die Teilgruppe der älteren wohnungslosen Männer in ambulant und stationär betreuten Wohnformen in Bayern, folgende Forschungsfragen abgeleitet:

1. Wie groß ist das Ausmaß der beeinträchtigenden Lebensbedingungen?
2. Wie verändert sich das Ausmaß der beeinträchtigenden Lebensbedingungen mit zunehmendem Lebensalter?
3. Welche kumulativen Effekte lassen sich beim Ausmaß der beeinträchtigenden Lebensbedingungen im Lebenslauf nachweisen?

Die Forschungstätigkeit verfolgt hier das Ziel, die Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen exemplarisch an der Teilgruppe der älteren wohnungslosen Männer in ambulant oder stationär betreuten Wohnformen in Bayern darzustellen. Zur methodischen Anwendung kommt eine standardisierte schriftliche Befragung, die mit Hilfe von betreuendem Personal unter Wahrung datenschutzrechtlicher Bestimmungen systematisch objektive, subjektive, aktuelle und biographische Daten zu den Kategorien Bildung, Arbeit, Einkommen, Wohnen, Gesundheit, Straffälligkeit, Soziale Situation und Hilfe erfasst. Zusätzlich werden verfügbare Daten zu Umfang und Struktur von Wohnungslosigkeit auf der Ebene des bayerischen Wohnungslosenhilfesystems zusammengestellt, um einen Überblick über die Stellung der befragten Personengruppe und die Gesamtsituation in Bayern zu geben. Die Daten werden mit Hilfe des kostenlosen Programms Grafstat 4, gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung, systematisch und vergleichend für die einzelnen betreuten Wohnformen und für verschiedene Altersgruppen unter Berücksichtigung möglicher Zusammenhänge zwischen den einzelnen Kategorien ausgewertet und dargestellt. Weitere methodische Gesichtspunkte zum Untersuchungsinstrument, zur Zusammensetzung der Stichprobe und zur Entwicklung des Datensatzes für den Fragebogen sind in Brem und Seeberger (2010, vgl. Index der Publikationen) sowie in Kapitel 4.3 dargestellt.

3 Alter(n)ssoziologische Grundlagen

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen zeigt einen eindeutigen Bezug zur Alter(n)ssoziologie. Daher erläutert das dritte Kapitel eine Auswahl der wichtigsten Begriffe, Theorien und Methoden dieser soziologischen Teildisziplin in ihrer Bedeutung für das Thema der Dissertation.

3.1 Abgrenzung der Begriffe Alter(n)ssoziologie und Soziale Gerontologie

Nach Backes (2003, S. 46) gilt „Soziologie [...] als Wissenschaft von sozialem Handeln und Gesellschaft (von ihren Strukturen und Prozessen, von Institutionen und ihrem Wandel bis hin zu Interaktion und Handeln)“, die mit ihren allgemeinen und speziellen Teildisziplinen für die Soziale beziehungsweise sozialwissenschaftliche Gerontologie die zentrale Funktion, theoretische Modelle, Ansätze und Forschungsmethoden zu liefern, einnimmt. Soziale Gerontologie wird dabei als sozialwissenschaftlicher Teil der Wissenschaft zur Beschreibung und Erklärung vom Alter als Zustand und vom Altern als Prozess mit interdisziplinärem Anspruch verstanden (Backes, 2003, S. 45ff.). Alterssoziologie beschäftigt sich in diesem Zusammenhang „traditionellerweise mit den objektiven, strukturellen Bedingungen der Lebenssituation und den subjektiven Wahrnehmungen, Einstellungen und Verhaltensweisen der unterschiedlichen Gruppen von Älteren, Alten und Hochbetagten“ (Amann, 2000, S. 659f.). Dies beinhaltet nach Clemens (1999, S. 342) „die Analyse der sozialen Struktur der Gesellschaft als Voraussetzung für die Lebensverhältnisse und soziale Differenzierung der Älteren und Alten“, wobei sich „die Sozialstruktur auf soziale Lage, Bewusstseinsstrukturen und Handlungspotenziale älterer und alter Menschen auswirkt.“ Als spezielle Soziologie oder Bindestrich-Soziologie greift Alterssoziologie auf Konzepte und Theorien aus der allgemeinen Soziologie zurück, die für den Gegenstandsbereich der Sozialen beziehungsweise sozialwissenschaftlichen Gerontologie angepasst werden müssen. Alterssoziologie wird durch Alternssoziologie erweitert um die soziologischen Perspektiven von Altersgruppen, Altersphasen und Altersstrukturen (Clemens, 1999, S. 342f.). Nach Jansen u.a. (1999, S. 10) findet dies seinen Ausdruck im Begriff *Alter(n)*, der sowohl den Zustand *Alt-sein* als auch den Vorgang *Alt-werden* beinhaltet. Angewandte Forschung wird, im Vergleich zur Grundlagenforschung, in der Alter(n)ssoziologie wesentlich häufiger praktiziert, nämlich als Orientierungsforschung mit den Aufgaben der kritischen Stellungnahme, Information und Aufklärung beispielsweise im Rahmen der Altenberichterstattung sowie als Maßnahmeforschung mit der Aufgabe der deskriptiven Datensammlung im Rahmen der Altenhilfe- und Sozialplanung (Clemens, 1999, S. 352).

3.2 Theoretische Modelle der Alter(n)ssoziologie

Alter(n)ssoziologische Theorien lassen sich, ausgehend vom Gegenstandsbereich der Soziologie, auf der allgemeinen, gesellschaftlichen oder strukturellen Ebene (Makroebene), der individuellen Handlungs- oder Interaktionsebene (Mikroebene) sowie in integrativen Modellen, die beide Ebenen berücksichtigen, finden. Von der geschichtlichen Entwicklung her können seit den sechziger Jahren strukturfunktionalistische, funktionalistisch-ökonomische, interaktionistische, sozialstrukturelle und lebenslaufbezogene Ansätze unterschieden werden (Backes, Clemens, 2008, S. 119ff.). Die in jüngerer Vergangenheit zur Anwendung kommenden alter(n)s-theoretischen Konzepte zur Analyse von Problemen aus dem Verhältnis zwischen Alter(n) und Gesellschaft lassen sich folgendermaßen gliedern: So gibt es zum einen sozialstrukturelle Modelle unter den Begriffen *Strukturwandel des Alters* oder *Lebenslage* und *soziale Ungleichheit im Alter*; zum anderen Modelle des Lebenslaufs, ausgehend von der *Institutionalisierung des Alterns* oder *Institutionalisierung des Lebenslaufs* und schließlich integrative Modelle, bekannt als *Sozialstruktur des Lebensverlaufs* (Backes, 2003, S. 50f.).

3.2.1 Aktivitäts-, Disengagement- und Kontinuitätsthese

Die Aktivitäts- oder Ausgliederungsthese nach Rudolf Tartler geht davon aus, dass ältere Menschen die gleichen Bedürfnisse wie Menschen im mittleren Lebensalter haben und dass es durch aufgezwungene Ausgliederungsprozesse, vor allem aus dem Arbeitsleben, zu psychischen wie physischen Abbauprozessen kommt. Diese sollen verhindert werden, in dem sowohl berufliche als auch soziale Aktivitäten von älteren Menschen so lange wie möglich beibehalten oder durch Alternativen im Ehrenamts- oder Freizeitbereich ersetzt werden. Die große Bedeutung der Aktivitätsthese zeigt sich bis heute, wenn konzeptionell von *jungen* oder *aktiven Alten* sowie von Senioren die Rede ist (Backes, Clemens, 2008, S. 123ff.). In der Disengagementthese von Elaine Cumming und William Henry wird Altern als Prozess des gegenseitigen sozialen Rückzugs verstanden, bei dem am Ende der alte Mensch zufrieden in distanzierten sozialen Beziehungen lebt. Das Alter stellt eine Lebensphase dar, um sich auf den Tod vorzubereiten. Disengagement wird als natürlicher Anpassungsvorgang, der den abnehmenden psychischen und physischen Fähigkeiten entspricht, aufgefasst (Backes, Clemens, 2008, S. 128ff.). Anhänger der Kontinuitätsthese wie Irving Rosow und Robert Atchley vertreten die Meinung, dass erfolgreiches Altern von der Erhaltung der Kontinuität der Lebenssituation, die im mittleren Lebensalter vorliegt und sehr unterschiedlich beschaffen sein kann, abhängt. Der erhöhte Druck zur Kontinuität resultiert

nach diesem Ansatz aus einem erhöhten Bedürfnis nach Stabilität älterer Menschen. Während es bei der internen Kontinuität um die Erhaltung der kognitiven Struktur geht, spielt bei der externen Kontinuität die Erhaltung der Umweltstruktur eine große Rolle. Vielfältige Faktoren, die zur Diskontinuität führen können, werden als Verluste in den Lebensbereichen Arbeit, Familie, Gesundheit oder Freizeit beschrieben (Backes, Clemens, 2008, S. 132ff.).

Aktivitäts-, Disengagement- und Kontinuitätsthese sind strukturfunktionalistisch auf die Möglichkeiten erfolgreichen Alterns nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben ausgerichtet. Sie berücksichtigen nicht die Unterschiede, die sich aus den spezifischen soziostrukturellen, biographischen oder soziohistorischen Gegebenheiten erschließen lassen. Daher bedürfen sie der Ergänzung durch Konzepte der Lebenslage und des Lebenslaufs. Um den geforderten Bezug zum Altern herzustellen, äußern sich Weiterentwicklungen dieser drei Ansätze in der Integration entwicklungspsychologischer Überlegungen (Backes, Clemens, 2008, S. 134ff.).

3.2.2 Austauschtheorie

Entwickler der Austauschtheorie wie Peter Blau und George Homans verstehen soziale Interaktionen als gegenseitigen Austausch von immateriellen und materiellen Gütern zur Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung. In der Anwendung auf die Austauschbeziehung zwischen älteren und jüngeren Menschen sieht James Dowd Ältere in der schwächeren Position. Dies wird nach Hilde und Leopold Rosenmayr durch die Prinzipien der Überbalancierung und der Lebenschancen ausgeglichen. Es handelt sich hier um ein funktionalistisch-ökonomisches Konzept, das seit den siebziger Jahren kaum eine Anwendung oder Weiterentwicklung mehr erfahren hat. Allerdings spielen austauschtheoretische Überlegungen dann eine Rolle, wenn Fragen nach Nutzen und Last der älteren Generation für die Gesellschaft gestellt werden (Backes, Clemens, 2008, S. 137ff.).

3.2.3 Stigma Alter

Interaktionistische Theorien, zu denen der Stigmatisierungsansatz von Erving Goffman gehört, sind mikrosoziologische Ansätze: Sie gehen davon aus, dass „sich Gesellschaft im kommunikativen und reflexiven sozialen Handeln aufbaut“ (Backes, Clemens, 2008, S. 144). „Das Hauptinteresse [...] ist somit auf die Analyse von Interaktionsprozessen gerichtet, auf die Frage, wie das Handeln der an einer Interaktion Beteiligten aufeinander

bezogen ist, wie es dazu kommt und was es bewirkt“ (Backes, Clemens, 2008, S. 144). Im Labeling- oder Definitionsansatz wird der Prozess der Stigmatisierung für Personen mit sozial auffallenden Merkmalen oder Verhaltensweisen als Resultat von negativen gesellschaftlichen Zuschreibungen gekennzeichnet. Dabei spielen Abgrenzungs- und Überlegenheitsbedürfnisse der Stigmatisierenden eine große Rolle (Backes, Clemens, 2008, S. 144ff.).

Stigmata kennzeichnen sich durch folgende Strukturelemente: Es gibt ein geschlossenes, monokausales Erklärungssystem, bestehend aus verallgemeinernden Bewertungen und Interpretationen von sozial auffallenden Eigenschaften oder Verhaltensweisen, dessen Gebrauch im Lauf der Zeit zum selbstverständlichen Wissen wird. Dabei beginnt der Vorgang der Stigmatisierung häufig mit real existierenden sichtbaren oder unsichtbaren Merkmalen und endet bei den betroffenen Personen, die wie das Stigma verallgemeinernd negativ bewertet werden. Zusätzlich pathologisieren die Stigmatisierenden durch monokausale Erklärungen die sozial auffallenden Merkmale. Am Ende übernehmen die Stigmatisierten die negativen stereotypen Zuschreibungen in ihr Selbstkonzept (Backes, Clemens, 2008, S. 146f.).

Jürgen Hohmeier beschreibt mit Hilfe des für Randgruppen entwickelten *Labeling approach* den Vorgang der Stigmatisierung alter Menschen durch negative Vorstellungen, Bewertungen und Zuschreibungen über das Alter mit seinen Auswirkungen auf objektive und subjektive Lebensbedingungen der älteren Menschen. Obwohl sich ältere Menschen kaum als Randgruppe auffassen lassen, ist dieser Ansatz trotzdem brauchbar, um Stigmatisierungen von älteren Menschen zu erklären. So lassen sich teilweise übernommene negative stereotype Vorstellungen in Selbstkonzepten, räumliche Ab- und Ausgrenzungsbewegungen sowie Benachteiligungen von älteren Menschen nachweisen. Von daher sind bis heute geschlossene monokausale Erklärungssysteme, Generalisierungen, Pathologisierung und negative Selbstkonzepte als Strukturelemente des Stigmas *Alter* zu erkennen. Das Stigmakonzept übt somit Kritik an einer Gesellschaft, in der einerseits ungleiche Macht- und Chancenverteilung zur Definition von abweichendem Verhalten und von Randgruppen benutzt werden, während andererseits Leistung und Chancengleichheit als gesellschaftliche Grundwerte gelten. Allerdings berücksichtigt das Stigmakonzept nicht die Einflüsse der soziostrukturellen Dimension, die sich durch soziale Ungleichheit oder demografischen Wandel erklären lassen (Backes, Clemens, 2008, S. 147ff.).

3.2.4 Ansätze der Altersgruppen, Kohorten, Generationen und Altersschichtung

Emile Durkheim skizziert bereits Ende des 19. Jahrhunderts das Verhältnis von einzelnen Altersgruppen zur Gesellschaft im Zeichen des sozialen Wandels, der durch die Industrielle Revolution, damit verbundene Spezialisierung und Arbeitsteilung, Verstädterung sowie Landflucht bedingt war. In diesem Zusammenhang stellt er einen abnehmenden Einfluss der alten Menschen, eine Schwächung von Tradition und sozialer Kontrolle fest. Altersgruppenkonzepte gehen von dieser Tradition aus und versuchen daher, gesellschaftliche Verhältnisse und deren Wandel durch die spezifischen Lebensbedingungen, Werthaltungen sowie Lebensformen und -stile der einzelnen Altersgruppen zu erklären. Karl Mannheim erweitert den Ansatz der Altersgruppen, indem er mit seinem Begriff *Generation* Altersgruppen im Sinne von Geburtsjahrgängen in den historischen Kontext mit seinen jeweiligen kennzeichnenden Rahmenbedingungen stellt und damit darauf hinweist, dass einzelne Altersgruppen in eine bestimmte geschichtliche Situation mit ihren Besonderheiten hineingeboren werden und in ihr aufwachsen (Backes, Clemens, 2008, S. 154ff.).

Im Ansatz der Altersschichtung und -strukturierung von Matilda Riley kommt der Kohorte eine wesentliche Bedeutung zu, da die Mitglieder der einzelnen Kohorten gemeinsame geschichtliche Erfahrungen besitzen, aus denen sie kollektive Handlungsweisen, Überzeugungen, Werthaltungen, Normen sowie Vorstellungen über Rollenmöglichkeiten entwickeln. Dabei entsteht ein kollektiver Druck auf die einzelnen Mitglieder. Die zwischen den einzelnen Kohorten auftretenden Unterschiede in den genannten Bereichen werden zum Ausgangspunkt gesellschaftlicher Veränderungen, die sich aus der Abfolge von Kohorten erklären lassen. Das Lebensalter ist sowohl Strukturmerkmal, das soziale Ungleichheit erklärt, als auch Ordnungsprinzip, das dem Individuum über die Stellung im Lebenslauf eine soziale Position zuschreibt. Dabei werden veränderte Lebensbedingungen, die sich aus dem Alter(n) ergeben, kaum berücksichtigt. Untersuchungen zeigen in industriellen Gesellschaften einen größer werdenden Umfang von älteren zu Ungunsten der jüngeren Kohorten als Folge sinkender Geburten und zunehmender Lebenserwartung. Damit stellt sich die Frage, in welchem Umfang sich die quantitative Zunahme älterer Kohorten auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse auswirkt (Backes, Clemens, 2008, S. 157ff.).

3.2.5 Dynamische Ansätze: Lebensphasen, Lebenszyklen und Lebens(ver)läufe

Lebensphasenansätze, wie zum Beispiel von Martin Kohli, gehen „davon aus, dass im Verlauf des Lebens eine kontinuierliche Folge von regelmäßig auftretenden Phasen existiert,

die sich unterscheiden und abgrenzen lassen“ (Backes, Clemens, 2008, S. 160), nämlich mit Hilfe von bestimmten sozialen Rollen- und Identitätsmerkmalen. Dabei wird unter der Perspektive des Lebens(ver)laufs der Wechsel zwischen zwei Lebensphasen, der auch als Übergang, Wendepunkt oder Statuspassage bezeichnet und von institutionalisierten Vorgaben begleitet wird, untersucht (Backes, Clemens, 2008, S. 160ff.; vgl. Sackmann, 2007; Sackmann, Wingers, 2001). Unter der Perspektive der Lebenszyklen wird „der Positionswandel in der Familie im Lebensablauf beschrieben und das sich wandelnde Verhältnis der Generationen in der Familie zum Thema. Hier werden die Biographie des Individuums, die mit der (Lebens-)Zeit und in der (Gesellschafts-)Zeit sich wandelnden Rollenverpflichtungen und Identität bedeutsam“ (Backes, Clemens, 2008, S. 161).

Im Ansatz *Institutionalisierung des Lebenslaufs* gliedert Martin Kohli den Lebenslauf in eine Vorbereitungs-, Aktivitäts- und Ruhephase der Erwerbstätigkeit. Vergesellschaftung im Lebenslauf lässt sich auf der gesellschaftsstrukturellen Ebene als Positionssequenz und auf der individuellen Ebene als biographisch bedingtes Ereignis begreifen. Sowohl der biographische Erfahrungshorizont als auch das individuelle Altern sind durch die sozialversicherungsrechtlich abgesicherte Dreiteilung des Lebenslaufs gesellschaftlich bestimmt. Dabei zeigt sich vor allem an den Veränderungen des gesetzlich möglichen Renteneintritts, dass *Alter* eine gesellschaftliche Konstruktion ist. Die einseitige Strukturierung des Lebenslaufs um den Bereich Erwerbstätigkeit herum führt dazu, dass weitere, für die Lebensphase Alter relevante, Lebensbereiche vernachlässigt werden (Backes, Clemens, 2008, S. 161ff.).

3.2.6 Strukturwandel des Alters

Nach dem „soziologisch-deskriptiven Konzept des Alter(n)sstrukturwandels [...] sollen individuelle und kollektive, zeitlich bestimmte und gesellschaftlich-strukturell verursachte und beeinflusste Prozesse und Veränderungen in ihrer Bedeutung als Rahmenbedingungen des Alters und zur Erklärung der Lebenssituation im Alter herausgearbeitet werden“ (Backes, Clemens, 2008, S. 166). Hans-Peter Tews als Hauptvertreter dieses Modells geht „von der Dominanz des gesellschaftlichen Wandels, [...] von der Notwendigkeit struktureller Konzepte und [...] von Alter als Bestimmungsfaktor gesellschaftlicher Entwicklung“ aus (Backes, Clemens, 2008, S. 166f.). Dabei führen demografische Veränderungen und sozialer Wandel zu den beiden wesentlichen Strukturelementen Ausdehnung und Differenzierung des Alters. Der Altersstrukturwandel und damit die Binnenstruktur des Alters werden eingehend unter den Bezeichnungen Verjüngung, Entberuflichung, Feminisierung, Sin-

gularisierung sowie Hochaltrigkeit beschrieben. Allerdings fehlt auch diesem Ansatz eine differenzierte Erfassung der unterschiedlichen Lebenslagen sowie eine gesellschaftstheoretische Weiterentwicklung, die das Wechselverhältnis zwischen Alter(n) und Gesellschaft grundlegend erklärt und beschreibt (Backes, Clemens, 2008, S. 166ff.; Clemens, 1999, S. 350).

3.2.7 Soziale Ungleichheit im Alter

Während sozialstrukturelle Modelle auf der Grundlage von Klassen und Schichten soziale Ungleichheit im Zusammenhang mit einer vertikalen Gliederung der Gesellschaft beschreiben, ist es erst mit der Erarbeitung und Weiterentwicklung des Lebenslagenansatzes durch Otto Neurath, Gerhard Weisser und Stefan Hradil möglich, soziale Ungleichheiten differenziert auch auf der horizontalen Ebene zu untersuchen. Das komplexe Konzept der Lebenslage unterscheidet materielle von immateriellen sowie objektive von subjektiven Dimensionen. Möglichkeiten und Grenzen der gesellschaftlichen Teilhabe werden auf der Grundlage von so genannten Handlungsspielräumen beschrieben. Dabei erhalten ökonomische Ressourcen eine zentrale Rolle, da sie über den Zugang zu anderen Lebensbereichen entscheiden. In jüngerer Vergangenheit wurde das sozialstrukturelle Konzept der Lebenslage handlungstheoretisch mit Hilfe der Begriffe *Milieu*, *Lebensstil* und *Lebenslauf* erweitert (Backes, Clemens, 2008, S. 169ff.).

Die Untersuchung und Beschreibung von Lebenslagen älterer Menschen setzt allgemein ein umfassendes Verständnis des Begriffes *Lebenslage* voraus, das neben den objektiven und subjektiven Lebensbedingungen Elemente der Lebensführung einbezieht und gleichzeitig die geschichtliche Dimension als Erklärungszusammenhang sowohl auf der individuellen (lebenslauf- und biographiebezogenen) als auch der gesellschaftlichen (epochalen, soziohistorischen) Ebene berücksichtigt (Backes, Clemens, 2008, S. 191f.). Übertragen auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit *Sozialer Ungleichheit des Alter(n)s* zeigt sich nach Clemens (2008, S. 25ff.) der Entwicklungsbedarf an einer differenzierten Theorie. Bei der Frage des Zusammenhangs zwischen sozialer Ungleichheit und Alter werden drei beziehungsweise vier Thesen vertreten: Die These der Altersbedingtheit geht davon aus, dass hauptsächlich gesundheitliche Beeinträchtigungen zu veränderten Lebenslagen mit zunehmenden Alter beitragen. Nach der These der sozioökonomischen Differenzierung beziehungsweise Kontinuitätsthese üben sozioökonomische Bedingungen einen fortlaufenden Einfluss im Lebenslauf und damit auf die Lebenslage im Alter aus. Während schließlich die

Kumulationsthese vermutet, dass sozioökonomische Unterschiede mit dem Alter zunehmen, verringern sich nach der Destrukturierungsthese sozioökonomische Unterschiede mit dem Alter (Backes, Clemens, 2008, S. 192; Clemens, 2008, S. 20ff.).

3.3 Methoden der Alter(n)ssoziologie

Nach Kaiser (2003, S. 154, Hervorhebungen und Abkürzungen im Original) sind „solche Methoden dem Gegenstand des Alterns im sozialen Kontext angemessen [...], die in der Lage sind, individuelles und gesellschaftliches Handeln (einschl. der Sinnsetzungen der Akteure) zu erfassen. Zugleich geht es auch um Handlungskontexte, d.h. um soziale und ökologische Gegebenheiten, die selbst nicht Handlungen zu sein brauchen. Dass bei deren Erforschung andere Methoden zum Einsatz kommen, versteht sich von selbst.“ Die Entwicklung einer angemessenen Methodik bezieht die quantitative oder qualitative Beschaffenheit des Forschungsgegenstands sowie Möglichkeiten der Datensammlung über den Forschungsgegenstand und die Untersuchungsgruppe ein (Kaiser, 2003, S. 153f.).

In quantitativen Forschungsprozessen ist am Anfang die möglichst klare Eingrenzung des zu erfassenden Forschungsgegenstandes und die Auswahl eines angemessenen Erfassungsinstrumentes wichtig, um eine hohe Qualität der Untersuchungsergebnisse zu gewährleisten. Bei der Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Begriffsabgrenzung beziehungsweise ein konkretes Erhebungsverfahren fließen auch immer normative Abwägungen des Forschers ein. Deskriptive Statistiken, in denen Anzahl und Verteilungsformen der gemessenen Kategorien dargestellt werden, bilden wiederum die Grundlage zur Klärung von Fragekomplexen zu theoretischen Erklärungsmodellen, praktischen Interventionskonzepten sowie messbaren Veränderungen und Zusammenhängen zwischen verschiedenen Kategorien. Vom Studiendesign kommen Querschnittstudien, Längsschnittstudien und das Kohorten-Sequenz-Design mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen zum Einsatz: Während die Querschnittstudie gleichzeitig verschiedene Kohorten unter Vernachlässigung des biographischen und soziohistorischen Kontextes mit einem kurzfristigen organisatorischen Aufwand erfasst, berücksichtigt die Längsschnittstudie die biographische und soziohistorische Ebene, allerdings mit den Problemen einer hohen Ausfallquote und einem langfristigen organisatorischen Aufwand. Das Kohorten-Sequenz-Design ist ein Forschungsdesign mit gleichzeitiger Integration von Querschnitt- und Längsschnittstudie bei einem noch höheren organisatorischen Aufwand gegenüber den anderen beiden Untersuchungsformen (Kaiser, 2003, S. 154ff.).

Qualitativer Sozialforschung kommt eine grundlegende Bedeutung zu, da sie für den generellen Forschungsgegenstand des individuellen und sozialen Handelns standardisierte, zum umfassenden Verständnis interpretative, Erhebungsmethoden liefert, in denen vor allem die kognitive Ebene der Beurteilungen, Bewertungen, Zuschreibungen und Sinnzusammenhänge erschlossen wird. Dies soll als zentrale gerontologische Aufgabe seine Anwendung in der ausführlichen Untersuchung und Beschreibung der verschiedenen gesellschaftlichen Alter(n)sformen finden. Qualitative Forschungsvorhaben können sich aber auch auf die Erfassung und Beurteilung von objektiven Sachverhalten beziehen. Dabei liegt als Folge einer fortschreitenden Entwicklung inzwischen eine große Anzahl verschiedenster Methoden vor (vgl. Flick, 2007; Flick u.a., 2007; Mayring, 2002). Die kombinierte Anwendung von quantitativer und qualitativer Forschung äußert sich darin, dass qualitative Ergebnisse zu quantitativen Fragestellungen der Anzahl und Verteilung führen können oder dass komplexe Sachverhalte nur durch eine integrative Anwendung beider Forschungsstrategien zu erfassen sind (Kaiser, 2003, S. 157ff.).

Auch nach Clemens (1999, S. 353) werden in der Alter(n)ssoziologie als Folge einer in den letzten Jahren fortschreitenden Methodenentwicklung sowohl in der Grundlagen- als auch in der angewandten Forschung zunehmend Methoden der empirischen Sozialforschung eingesetzt, die sowohl den spezifischen Fähigkeiten und Bedürfnissen der Untersuchungsgruppe als auch dem jeweiligen Forschungsgegenstand angemessen sein müssen. Dabei spielen quantitative Erhebungsmethoden für die Gestaltung repräsentativer Stichproben bis heute eine zentrale Rolle. Bei den qualitativen Methoden heben sich biographische Analysen hervor, die eigenständig oder in Kombination mit quantitativen Methoden zur Anwendung kommen (vgl. Sackmann, 2007; Sackmann, Wingers, 2001; Kluge, Kelle, 2001), während sich Beispiele für den Einsatz von teilnehmender Beobachtung beziehungsweise Beobachtung kaum finden lassen.

Burzan (2008, S. 54ff.) benennt Stichprobenausschöpfung im Kontext der Befragungssituation und Fragebogenkonstruktion als spezifische Probleme der quantitativen Datengewinnung bei älteren Menschen. So kommt es mit zunehmendem Alter zu vermehrten Ausfällen infolge gesundheitlicher Beeinträchtigungen. Für eine erfolgreiche Befragung gibt es im Tagesablauf nur bestimmte Zeitfenster, in denen die erforderliche Durchhaltefähigkeit vorhanden ist. Bei der erforderlichen Anwesenheit von dritten Personen infolge von Beeinträchtigungen der Befragten ist die Untersuchung von Sachverhalten mit peinlichen oder

sozial unerwünschten Inhalten nicht möglich. Bei der Konstruktion von Fragebögen empfehlen sich gut leserliche, spiegelfreie Layouts, eher offene als geschlossene Antwortvorgaben, eher einfache als komplexe Fragenformulierungen sowie eher verbale als numerische Skalierungen. Darüber hinaus gilt auch für ältere Menschen, wie für jeden anderen Befragten, dass soziale Merkmale das Antwortverhalten beeinflussen.

3.4 Zusammenfassung

Soziale Gerontologie als sozialwissenschaftlich orientierte und interdisziplinär arbeitende Wissenschaft vom Alter als Zustand und Altern als Prozess ist auf angemessene alter(n)ssoziologische Theorien zur Untersuchung, Beschreibung und Erklärung der verschiedenen gesellschaftlichen Alter(n)sformen angewiesen. Dies führt seit den sechziger Jahren zu einer zunehmenden Komplexität und Differenzierung in der Theorieentwicklung, so dass in jüngerer Vergangenheit zur Analyse von Problemen aus dem Verhältnis Alter(n) und Gesellschaft vor allem Konzepte des Strukturwandels, Lebenslage-, Lebenslauf- und daraus kombinierte sozialstrukturelle Lebenslaufansätze verwendet werden. Hier muss sich nach Backes und Clemens (2008, S. 189) „die Theorieentwicklung eine Integration von Konzepten des Lebenslaufs und der Lebenslagen in soziohistorischer gesellschaftlicher Perspektive“ zum Ziel setzen, um erforderliche Grundlagen für eine umfassende handlungs- und gesellschaftstheoretische Reflexion zu legen, die sozialstrukturelle, soziobiographische und soziohistorische Dimensionen mit ihren Wechselwirkungen einschließt. Diese Fortentwicklung wird auch von einer differenzierten Theorie der Sozialen Ungleichheit des Alter(n)s erwartet.

Die praktische Anwendung der modernen, anspruchsvollen alter(n)stheoretischen Modelle führt zu großen Anforderungen an die Planung, Organisation und Durchführung von Studien. Hinzu kommt, dass Erhebungen an der Untersuchungsgruppe der älteren und alten Menschen besondere Überlegungen zur Befragungssituation und zur Fragebogenkonstruktion erfordern. Vor diesem Hintergrund gibt es eine große Vielfalt von Forschungsdesigns. So werden Querschnittstudie, Längsschnittstudie oder Kohorten-Sequenz-Design neben qualitativen, quantitativen und daraus kombinierten Methoden der empirischen Sozialforschung unterschieden. Quantitative Forschung ist bis heute wichtig, um repräsentative Ergebnisse zu erhalten. Qualitative Forschung nimmt ihren festen Platz in der Untersuchung interpretativer, unbekannter oder komplexer Sachverhalte ein, wobei die biographische Analyse am häufigsten zum Einsatz kommt. Insgesamt wird Alter(n)ssoziologie in

hohem Ausmaß als angewandte Forschung im Sinne von Orientierungs- oder Maßnahmeforschung, aber weniger als Grundlagenforschung praktiziert.

Nachdem Armutsbekämpfung generell als anerkanntes Ziel der Sozialpolitik gilt (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2008b, S. 5f., S. 65ff.; Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2008, S. 3f.; Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2006, S. 33ff., S. 55f.; Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit, 2005, S. 13f.), kommt Sozialer Gerontologie zum Zweck der Information, Aufklärung oder kritischen Stellungnahme eine besondere Aufgabe in der differenzierten Untersuchung, Beschreibung und Erklärung von Alter(n)sformen zu, die durch Armut beziehungsweise große soziale Ungleichheit und damit verbundene Folgen der sozialen Ausgrenzung und Diskriminierung gekennzeichnet sind. Als Randgruppen unter der älteren Generation lassen sich hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit beispielsweise ältere alkoholranke, ältere psychisch ranke, ältere geistig behinderte, ältere drogenranke, ältere straffällige, ältere ausländische oder ältere wohnungslose Menschen benennen (vgl. Seeberger, Braun, 2003). Vor diesem Hintergrund können die Lebenslagen der älteren wohnungslosen Menschen auch als *Altern in Armut und Wohnungslosigkeit* aufgefasst werden.

Wie die Darstellung der alter(n)ssoziologischen Grundlagen zeigt, muss eine umfassende Untersuchung dieser besonderen Alter(n)sform sowohl die individuelle Handlungs- als auch gesellschaftliche Strukturebene in ihren jeweiligen geschichtlichen Bezügen und Wechselwirkungen beinhalten, wodurch sich idealtypisch der kombinierte Einsatz von Konzepten der Lebenslage und des Lebenslaufs mit den Möglichkeiten handlungs- und gesellschaftstheoretischer Betrachtungen anbietet. Aus Gründen der Machbarkeit im Rahmen einer Dissertation kommt für die eigene Forschungstätigkeit der Lebenslagenansatz, erweitert um einige biographische Aspekte, in einer standardisierten schriftlichen Befragung zur Anwendung.

4 Altern in Armut und Wohnungslosigkeit

Für die geplanten Untersuchungen, die sich der armutsgeprägten Alter(n)sform der älteren wohnungslosen Menschen zuwenden, werden bedeutsame Begriffe, Theorien und Methoden aus den soziologischen Teildisziplinen Armuts- und Wohnungslosenforschung abgeleitet, da beide Wissenschaftsbereiche ihre besonderen Beiträge zum Verständnis von Woh-

nungslosigkeit als gravierender Form von Armut liefern sollen. Daraus ergeben sich am Anfang umfangreiche Klärungen, die die Begriffe Armutsforschung und Wohnungslosenforschung, verschiedene Armutsbegriffe und ihr zugrunde liegendes Verständnis sowie die Armutsformen Altersarmut und Wohnungslosigkeit betreffen.

4.1 Begriffliche Abgrenzungen

4.1.1 Armutsforschung und Wohnungslosenforschung

„Armutsforschung beschäftigt sich mit Ausmaß, Formen, Ursachen, Auswirkungen und historischer Entwicklung von Armut sowie mit sozialpolitischen Abhilfemaßnahmen und den Chancen ihrer politischen Durchsetzung“ (Hauser, 2007, S. 68). Dies beinhaltet die Beschreibung von Armutsgruppen und Armutsrisiken mit Hilfe von Lebenslagen-, Milieu- oder Lebensstilmodellen (Mogge-Grotjahn, 2008, S. 46ff.). Die hohe sozialpolitische Bedeutung der Armutsforschung äußert sich in ihren maßgeblichen Beiträgen zur Entwicklung und Fortführung der Armutsberichterstattung (Hauser, 2007, S. 68; Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2005b, S. 53ff.). Den zeitlichen Aspekt von Armut integriert dynamische Armutsforschung mit Hilfe von Ansätzen aus der Lebenslaufforschung. Dabei werden Aufstiegs- und Abstiegsprozesse sowie Dauer und Häufigkeit des Auftretens von Armut untersucht (Leisering, 2008, S. 118ff.). Die Vielschichtigkeit des Phänomens Armut erfordert eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit vielen Wissenschaftsbereichen wie zum Beispiel Soziologie, Politik, Ökonomie, Statistik, Geschichte und Ethik (Hauser, 2007, S. 68f.; vgl. Huster u.a., 2008, S. 13ff.). Als Gruppen mit einer hohen Armutsquote sind Arbeitslose, Alleinerziehende, kinderreiche Familien, Migranten, Auszubildende, gering Qualifizierte, Behinderte und Wohnungslose bekannt (Bäcker u.a., 2008, S. 362ff.; Geißler, 2006, S. 206ff.; Hradil, 2005, S. 323ff.).

Wohnungslosenforschung existiert nur randständig, wird nicht kontinuierlich auf der Grundlage einer systematischen Forschungstradition durchgeführt und ist von ihrer geschichtlichen Entwicklung her vor allem sozialwissenschaftlich ausgerichtet (Paegelow, 2009, S. 12ff.; Ludwig-Mayerhofer, u.a., 2001, S. 267f.). Obwohl bekannt ist, dass Wohnungslosigkeit in einem engen Zusammenhang mit Armut steht, gibt es scheinbar keine Zusammenarbeit zwischen beiden Forschungsbereichen (Neumann, Mingot, 2003, S. 25f.; Ludwig-Mayerhofer, u.a., 2001, S. 268, 286) oder eine „breit angelegte, kontinuierliche Forschung zum Zusammenhang von Armut, sozialer Ausgrenzung und Wohnungslosigkeit“ (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, 2001, S. 47). Aufgrund der wenigen Stu-

dien und der formulierten Anforderungen durch die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (2001, S. 30, 47f.) lässt sich schlussfolgern, dass Wohnungslosenforschung statistische Erfassungsmöglichkeiten, Umfang, Entstehung, Erscheinungsformen und Verläufe von Wohnungslosigkeit, Lebensbedingungen von einzelnen Teilgruppen, daraus resultierende Hilfebedarfe, Leistungsfähigkeit bestehender Hilfesysteme und Voraussetzungen für eine angemessene Wohnungspolitik untersuchen soll (Busch-Geertsema, Ruhstrat, 2009; vgl. Forschungsverbund Wohnungslosigkeit und Hilfen in Wohnungsnotfällen, 2005a, S. 23ff.; 2005b, S. 15ff.). Zur Erfüllung der aufgezählten Aufgaben greift Wohnungslosenforschung nur in wenigen Fällen auf den Lebenslagenansatz zurück (Forschungsverbund Wohnungslosigkeit und Hilfen in Wohnungsnotfällen, 2005a, S. 18ff.; 2005b, S. 167ff.). Im Gegensatz dazu erhebt die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (2008, S. 6) „seit 1990 bundesweit regelmäßig Daten zur Lebenslage alleinstehender Wohnungsloser“ und verfügt somit über langjährige Erfahrungen in der Erfassung der besonderen Lebensbedingungen von wohnungslosen Menschen, die sich gut bei der methodischen Anwendung des Lebenslagenansatzes verwerten lassen würden. Fragen nach Entstehung und Verlauf von Wohnungslosigkeit führen in den wenigen sozialwissenschaftlichen Studien seit den achtziger Jahren zu lebenslaufbezogenen und biographischen Analysen (Busch-Geertsema, Ruhstrat, 1997, S. 37ff., 104ff.; Jochum, 1996, S. 81f., S. 198ff.; Ruhstrat u.a., 1995, S. 93ff., 151ff.; Albrecht u.a., 1990, S. 42ff., 306ff., 350ff., 476; John, 1988, S. 416ff.; Giesbrecht, 1987, S. 31ff., 139ff.; Weber, 1984, S. 37ff., 47ff.). Nach Erkenntnissen der Wohnungslosenforschung trifft Gruppen mit einer erhöhten Armutsquote ein vermehrtes Risiko der Wohnungslosigkeit (Lutz, Simon, 2007, S. 44ff., 68f.; Gillich, Nieslony, 2000, S. 136f., 142). Wohnungslosigkeit gehört sowohl nach sozialwissenschaftlicher wie politischer Auffassung zu den extremen unter den bekannten Armutsformen in der Gesellschaft (Geißler, 2006, S. 210; Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2005a, S. 171ff.; 2001, S. 11; Neumann, Mingot, 2003, S. 17ff.; Ludwig-Mayerhofer u.a., 2001).

4.1.2 Absolute, relative, bekämpfte und verdeckte Armut

sowie Altersarmut und Wohnungslosigkeit als Armutsformen

Armutsforschung steht vor der grundlegenden Problematik, dass Armut objektiv nicht messbar ist und daher jede Bestimmung des Begriffs Armut und seiner Grenzen das Ergebnis von normativen Festlegungen darstellt. Grundsätzlich wird zwischen absoluter und relativer Armut unterschieden. Dabei liegt *absolute Armut* vor, wenn das körperliche Überleben infolge fehlender Güter wie Nahrung, Wasser, Bekleidung, Heizmöglichkeit oder

Wohnraum bedroht ist, wie dies von auf der Straße lebenden wohnungslosen Menschen angenommen wird. Im Gegensatz dazu beinhaltet *relative Armut* das Unterschreiten eines soziokulturellen Existenzminimums im Vergleich zum durchschnittlichen gesellschaftlichen Lebensstandard und führt zu mangelnden Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe beziehungsweise zu sozialer Ausgrenzung, so dass eine menschenwürdige Lebensführung nicht mehr möglich ist. Nachdem absolute Armut gesellschaftlich selten vorkommt, wird Armut als relative Armut entweder nach dem Ressourcenansatz als Einkommensarmut oder nach dem Lebenslagenansatz als Unterversorgung in einzelnen Lebensbereichen wie zum Beispiel Wohnen, Arbeit, Einkommen und Gesundheit erfasst. Nach sozialwissenschaftlicher Auffassung bildet der mehrdimensionale Lebenslagenansatz die komplexe Wirklichkeit Armut besser ab als der ökonomisch zentrierte Ressourcenansatz (Bäcker u.a., 2008, S. 357ff.; Burzan, 2008, S. 21ff.; Hauser, 2008, S. 95ff.; Geißler, 2006, S. 201ff.; Neumann, Mingot, 2003, S. 13ff.; Voges u.a., 2003, S. 33ff., 70ff.). Dabei erfordert die Anwendung des Lebenslagenansatzes vielfältige Überlegungen zu Auswahl, Operationalisierung und Interpretation von Lebensbereichen und den entsprechenden Schwellenwerten der Unterversorgung (Voges u.a., 2003, S. 9ff., 71ff.).

Am Beispiel der Bestimmung von Einkommensarmut verdeutlichen unterschiedliche normative Festlegungen über die Minimalanforderungen an das soziokulturelle Existenzminimum, dass Armut nicht nur objektiv nicht messbar ist, sondern dass mit der jeweiligen Begriffsbestimmung die Gruppengröße der armen Menschen festgelegt wird, wodurch sich unterschiedliche sozialpolitische Folgerungen für die Armutsbekämpfung ergeben. So geht der dritte bundesdeutsche Armuts- und Reichtumsbericht in Übereinstimmung mit der europäisch vereinbarten Armutsgrenze davon aus, dass Menschen als arm gelten, „deren bedarfsgewichtetes Nettoäquivalenzeinkommen weniger als 60 % des Mittelwertes (Median) aller Einkommen beträgt“ (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2008a, S. 20), wobei der Median als Berechnungsgrundlage dient. Verschiedene Datenerhebungen hierzu auf nationaler und europäischer Ebene führen aufgrund unterschiedlicher Stichprobengrößen, fraglicher Repräsentativität und unterschiedlicher Einkommensbegriffe zu einer nicht unerheblichen Bandbreite von Ergebnissen zwischen 736 und 980 Euro. Im europäischen Vergleich wird für die Bundesrepublik Deutschland ein Monatseinkommen von 781 Euro als Armutsgrenze angenommen. Dabei wird allerdings nicht der Mietwert aus der Nutzung von Eigentumswohnraum berücksichtigt. Wird dieser Betrag hinzu gerechnet, ergibt sich eine Einkommensgrenze für relative Armut von 980 Euro (Bundesministerium

für Arbeit und Soziales, 2008a, S. 22ff.). Im Gegensatz dazu legt die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen in ihrem Sozialbericht die Armutsgrenze auf 50 % des durchschnittlich bereit stehenden Monatseinkommens beziehungsweise 615 Euro fest (Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2007, S. 114). Ausgehend von 60 % der mittleren verfügbaren Monatseinkünfte liegt in Berlin die Armutsgrenze bei 706 Euro, in Bayern bei 877 Euro (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, 2009, S. 131ff.; Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin, 2009, S. 154f.). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass höher festgelegte Prozentwerte zu höheren Armutsquoten führen, aus denen sich ein vermehrter sozialpolitischer Handlungsbedarf in Form von Armutsbekämpfung ableiten lässt (Bäcker u.a., 2008, S. 359ff.; Burzan, 2008, S. 35ff.).

Eine andere Möglichkeit zur Bestimmung von Einkommensarmut besteht in der Erfassung der sozialstaatlich *bekämpften Armut*: Hier handelt es sich um Menschen, die zur Sicherung ihres soziokulturellen Existenzminimums Leistungen nach dem SGB II (Sozialgesetzbuch zweites Buch, Grundsicherung für Arbeitslose) oder nach dem SGB XII (Sozialgesetzbuch zwölftes Buch, Sozialhilfe) in Höhe des politisch festgelegten Standards beziehen (Bäcker u.a., 2008, S. 365f.; Hauser, 2008, S. 107f.; Geißler, 2006, S. 203f.). Dabei werden allerdings nicht die Personen erfasst, die als von *verdeckter Armut* Betroffene dem Grunde nach einen sozialrechtlichen Leistungsanspruch haben, aber nicht geltend machen. Nach Becker und Hauser (2003, S. 136ff.) sind dies immerhin rund 35 - 40 % aller Berechtigten. Während Bezieher von sozialrechtlichen Mindestleistungen sozialpolitisch nicht mehr zu den armen Menschen zählen, da es sich um bekämpfte Armut handelt, gehen hier Sozialwissenschaftler und Wohlfahrtsverbände, durchaus gestützt durch die höhere europäische Armutsgrenze, von einem sozialpolitischen Handlungsbedarf in Form von zu beseitigender Einkommensarmut aus (Bäcker u.a., 2008, S. 366; Hauser, 2008, S. 110).

Im Hinblick auf die Armutsform *Altersarmut* vertritt der Autor in Anlehnung an den Lebenslagenansatz die Auffassung, dass Altersarmut eine Unterversorgung von älteren, alten und hochaltrigen Menschen in einzelnen oder mehreren Lebensbereichen darstellt, d.h., dass das soziokulturelle Existenzminimum beziehungsweise die Mindestanforderungen an gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten nicht erfüllt werden und damit die Chance auf ein menschenwürdiges Leben nicht gegeben ist. Dies trifft auf den Lebensbereich Einkommen, unter Bezugnahme auf das europäische Verständnis, dann zu, wenn das bedarfs-

gewichtete Nettoäquivalenzeinkommen kleiner als 60 % des Median aller Einkommen ist. Für weitere Lebensbereiche wie Bildung, Erwerbstätigkeit, Wohnen und Gesundheit bedarf die Erarbeitung von Schwellenwerten zur Kennzeichnung einer Unterversorgung umfangreiche Überlegungen in Verbindung mit nachvollziehbaren normativen Festlegungen. Auf diese Begriffsbestimmung Bezug nehmend, wird *extreme Armut* als Unterversorgung in fast allen Lebensbereichen beziehungsweise als kumulative Unterversorgung verstanden, die in der Regel im Fall der Lebenslage *Wohnungslosigkeit* gegeben ist.

4.1.3 Zusammenführung

Armutsforschung verfügt als Folge einer kontinuierlichen Forschungstradition über ausgereifte Lebenslagen- und Lebenslaufmodelle, die beispielsweise in der Armutsberichterstattung sehr bedeutsam sind. Dabei zeigt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit bekannten Armutsbegriffen, dass die nähere Bestimmung von Armut objektiv nicht möglich ist, sondern normative Festlegungen erfordert, die erheblich voneinander abweichen können. Im Gegensatz zur Armutsforschung nimmt Wohnungslosenforschung eine untergeordnete Bedeutung ein, da sie nur wenig und nicht systematisch betrieben wird. Schließlich gibt es kaum Berührungspunkte zwischen den beiden soziologischen Teildisziplinen. Nachdem Wohnungslosigkeit und Armut nachweislich in einem engen Zusammenhang stehen und Wohnungslosigkeit als extreme Armutsform gilt, empfiehlt sich eine modifizierte Verwendung von Modellen der Lebenslage und des Lebenslaufs aus der Armutsforschung, die das besondere Fachwissen aus der Wohnungslosenforschung und Wohnungslosenhilfe berücksichtigt. Damit bestätigen sich die Ergebnisse aus den alter(n)ssoziologischen Grundlagen (vgl. Kapitel 3.4). Aus Gründen der Durchführbarkeit verwendet die eigene Untersuchungstätigkeit den Lebenslagenansatz und integriert dabei bedeutsame Gesichtspunkte des Lebenslaufs.

4.2 Darstellung des Lebenslagen-Modells

Nach Hradil (2005, S. 44) bezeichnet der Begriff *Lebenslage* „die Gesamtheit ungleicher Lebensbedingungen eines Menschen, die durch das Zusammenwirken von Vor- und Nachteilen in unterschiedlichen Dimensionen sozialer Ungleichheit zustande kommen“. Dazu werden zum einen so genannte objektive Dimensionen wie Bildung, Einkommen, Erwerbstätigkeit, Gesundheit und Wohnen erfasst, zum anderen subjektive Dimensionen wie persönliche Zufriedenheit oder Deutungsmuster (Voges u.a., 2003, S. 8ff.). Die Verfügbarkeit von Einkommen wird als zentrales Merkmal gesehen, da hiermit häufig die Möglichkeit

der Teilhabe an gesellschaftlichen beziehungsweise kulturellen Angeboten verbunden ist. Neben materiellen sind aber auch immaterielle Dimensionen wie beispielsweise soziale Integration und Gesundheit zu erheben. Gerhard Weisser erweiterte den Begriff *Dimension* um den Begriff *Handlungsspielraum*. Darunter sind zur Verfügung stehende individuelle Verhaltensmöglichkeiten, bezogen auf eine Dimension, zu verstehen. Ferner werden aber auch die *Mikroebene* der Individuen mit ihren Ressourcen, ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital sowie die *Makroebene* der Strukturen mit ihren Opportunitäten, Sozialpolitik, Verteilungspolitik, Arbeitsmarkt und kulturellem Milieu erfragt. Schließlich befasst sich der Lebenslagenansatz mit der grundsätzlichen Fragestellung, in welchem Umfang *subjektive Lebensbedingungen* in Form von persönlichen Bewertungen über Zufriedenheit oder Lebensqualität in die Messung einer Lebenslage einfließen sollen. Bei der Entscheidungsfindung zu dieser Problematik ist ausschlaggebend, dass erst subjektive Lebensbedingungen die umfassende Bewertung einer individuellen Lebenslage zulassen und darüber hinaus eine wichtige Rolle spielen, um ungenützte Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe erklären zu können. Für die praktische Anwendung müssen die einzelnen Dimensionen beziehungsweise Handlungsspielräume des Ansatzes operationalisiert werden, damit sie messbar sind. Dies erfordert Entscheidungen darüber, durch welche Kategorien einzelne Dimensionen so erfasst werden können, dass durch sie ein hoher Anteil der Wirklichkeit repräsentiert wird. Dies beinhaltet auch die Festlegung von Schwellenwerten zur Kennzeichnung einer Unterversorgung.

Nach Voges (2003, S. 8ff., S. 56ff.) sollen in der Dimension Wohnen Wohndichte (Anzahl der Personen pro Zimmer), Wohnfläche, Haushaltsausstattung und Wohnungsausstattung erhoben werden. Die Dimension Einkommen lässt sich durch die Kategorien Einkommenshöhe, Einkommensverwendung (Miethöhe), Einkommensart, Vermögen und Verschuldung erfassen. Zur Dimension Bildung dienen Fragen nach der schulischen und beruflichen Bildung. Die Dimension Erwerbstätigkeit wird näher durch die Faktoren Art und Umfang von Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit, Unterversorgung infolge von unfreiwilliger Teilzeitarbeit oder minderqualifizierter Beschäftigung und Arbeitsbedingungen gekennzeichnet. Kategorien wie das Vorliegen von Erkrankungen, Einschränkungen der sozialen Teilhabe durch Erkrankungen, Einschränkungen bei Zugang und Nutzung des Gesundheitssystems erfassen die Dimension Gesundheit. Um die Dimension soziale Netzwerke zu bestimmen, werden Größe und Dichte des sozialen Netzes, Intensität, Reziprozität, Multiplexität, Qualität und Art der sozialen Beziehungen erhoben. Die aufgezählten Kategorien bei den ein-

zelen Dimensionen sind als Anhaltspunkte zu verstehen, die in der Forschungspraxis auf den Einzelfall angepasst werden sollen (beziehungsweise müssen).

Wenn Lebenslagen aus dem Verhältnis zwischen guten beziehungsweise schlechten einerseits und objektiven beziehungsweise subjektiven Lebensbedingungen andererseits begriffen werden, dann lassen sich grundsätzlich vier verschiedene Zustände der Lebensqualität unterscheiden. *Well-Being* erklärt sich aus allgemein guten, *Deprivation* aus allgemein schlechten Lebensbedingungen. Das gleichzeitige Vorliegen von guten objektiven und schlechten subjektiven Lebensbedingungen wird als *Dissonanz* oder *Unzufriedenheitsdilemma* bezeichnet. Der Fall von schlechten objektiven und guten subjektiven Lebensbedingungen lässt sich unter der Bezeichnung *Adaption* oder *Zufriedenheitsparadoxon* einordnen. Dabei beinhalten Zustandekommen und Fortbestehen der beiden letzten Zustände einen nicht unerheblichen Erklärungs- beziehungsweise Deutungsbedarf (Voges u.a., 2003, S. 49f.).

Über die Dimension Zeit lässt sich soziale Entwicklung als Folge von einzelnen, sich verändernden Lebenslagen in vorgegebenen, schwer veränderbaren gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verstehen. Die Erweiterung des Lebenslagenansatzes um die dynamische Perspektive ermöglicht die Berücksichtigung von lebenslaufbezogenen Aspekten. Die aktuelle Lebenslage ist als zu erklärender Sachverhalt (*Explanandum*) eine Folge des Zusammenspiels von individuellen objektiven und subjektiven Lebensbedingungen auf der Mikroebene und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen auf der Makroebene aus einer vergangenen Lebenslage. Eine analytische Untersuchung muss hier zwischen Möglichkeiten und Grenzen von Handlungsspielräumen auf der individuellen und sozialstrukturellen Ebene unterscheiden, um vergangene Handlungschancen realistisch beurteilen zu können. Als erklärender Sachverhalt (*Explanans*) ist die aktuelle Lebenslage mit ihren Möglichkeiten und Grenzen des Zusammenspiels von individuellen Lebensbedingungen und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen die Ursache für die Entwicklung einer künftigen Lebenslage. Eine prognostische Untersuchung muss hier ebenfalls zwischen Möglichkeiten und Grenzen von Handlungsspielräumen auf der individuellen und sozialstrukturellen Ebene unterscheiden, um zukünftige Handlungschancen realistisch einschätzen zu können (Voges u.a., 2003, S. 50ff.).

4.3 Methodische Entwicklung des Datensatzes für die Forschungstätigkeit

Bei der Bestimmung der bedeutsamen Daten zur Lebenslage der älteren wohnungslosen Männer für die geplanten Untersuchungen werden Statistikberichte der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (2008, 2005), der Basisdatensatz AG STADO 72 der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (2006b) sowie Fragebögen aus drei empirischen Erhebungen einbezogen (Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe München und Oberbayern, 2007; Gesellschaft für Organisation und Entwicklung, 2004; Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Bayern, 2003). Darüber hinaus kommen Erkenntnisse aus Studien über Wohnungslosigkeit zu den Aspekten Arbeitslosigkeit (Schenk, 2004) und Kriminalität zum Tragen (Müller, 2006).

Durch die Auswertung der angegebenen Quellen lassen sich die neun Dimensionen Allgemeine Daten, Bildung, Wohnen, Arbeit, Einkommen, Gesundheit, Straffälligkeit, Soziale Beziehungen und Hilfe als relevant identifizieren. Dabei sollen in der Dimension Allgemeine Daten Alter, Geschlecht, Dauer der Ortsansässigkeit, Staatsangehörigkeit, Aufenthaltsstatus, Familienstand und Haushaltstyp erhoben werden. Die Dimension Bildung erschließt sich durch Schul- und Berufsabschluss. Zur Dimension Wohnen stehen Fragen nach Wohnsituation, Wohnbedingungen, Dauer der aktuellen Wohnungslosigkeit, Gründen und Auslösern des letzten Wohnungsverlustes, Dauer der gesamten Wohnungslosigkeit und Zufriedenheit mit der Wohnsituation zur Verfügung. Die Faktoren aktuelle Tätigkeitsart, Dauer der aktuellen Arbeitslosigkeit, Gründe des letzten Arbeitsplatzverlustes, ausgeübte längste Erwerbstätigkeit im Leben, Dauer der gesamten Arbeitslosigkeit und subjektive Bedeutung von Arbeit beziehungsweise Beschäftigung kennzeichnen die Dimension Arbeit näher. Fragen nach Einkommensart und -höhe, Existenz eines Bankkontos, Verschuldungssituation, Schuldenarten und Zufriedenheit mit dem Lebensstandard dienen der Erfassung der Dimension Einkommen. Zur Bestimmung der Dimension Gesundheit werden die Kategorien Prävalenz von Erkrankungen, erforderliche medizinische / pflegerische Hilfen, in Anspruch genommene medizinische / pflegerische Hilfen, Behinderung, Vorliegen einer gesetzlichen Betreuung und subjektive Bewertung des Gesundheitszustands herangezogen. Die Dimension Straffälligkeit erschließt sich durch Art und Häufigkeit der Verurteilung sowie Gesamtdauer der Inhaftierung. Zur Erfassung der Dimension Soziale Beziehungen stehen Fragen nach Partnerschaft, Intensität persönlicher sozialer Kontakte im letzten Jahr und Freizeitverhalten zur Verfügung. Die Faktoren aktuelle Betreuungsdauer in der Einrichtung, sozialhilferechtlicher Hilfetyp, erforderliche Hilfen in den einzelnen Lebensberei-

chen, Gesamtdauer an Betreuungen in Einrichtungen und subjektive Bedeutung von Hilfen in den verschiedenen Lebensbereichen kennzeichnen die Dimension Hilfe. Bei der Auswahl der Dimensionen und der dazu gehörenden Fragen werden als Kriterien sowohl die Eignung zur umfassenden Bestimmung der Lebensbedingungen der Untersuchungsgruppe als auch die Machbarkeit in der Praxis berücksichtigt. Um hier die Motivation zur Teilnahme an der Befragung nicht zu gefährden, beschränkt sich die Erhebung auf insgesamt 43 Fragen.

Der gerade skizzierte Datensatz enthält auch wichtige biographische Aspekte, um Entstehung und Verlauf von beeinträchtigenden Lebensbedingungen im Zusammenhang mit der Lebenslage Wohnungslosigkeit lebenslaufbezogen untersuchen zu können. Diese Fragen werden hier nochmals wegen ihrer Bedeutung aufgeführt. So stehen bei den Allgemeinen Daten die Angabe der Dauer der Ortsansässigkeit zur Verfügung. In der Dimension Wohnen werden Gründe und Auslöser des letzten Wohnungsverlustes sowie Dauer der aktuellen und gesamten Wohnungslosigkeit erhoben. Die Dimension Bildung wird durch die Faktoren Schul- und Berufsabschluss gekennzeichnet. Gründe des letzten Arbeitsplatzverlustes, ausgeübte längste Erwerbstätigkeit im Lebenslauf sowie Dauer der aktuellen und gesamten Arbeitslosigkeit erschließen die Dimension Arbeit. Für die Dimension Straffälligkeit werden Art und Häufigkeit der Verurteilung sowie die Gesamtdauer der Inhaftierung erfragt. Fragen nach der aktuellen und gesamten Betreuungsdauer in ambulanten oder stationären Einrichtungen stehen für die Dimension Hilfe zur Verfügung. Somit erfassen 16 Fragen aus dem gesamten Datensatz zentrale lebenslaufbezogene Gesichtspunkte.

4.4 Zusammenfassung

Die Beschäftigung mit zentralen theoretischen Grundlagen der soziologischen Teildisziplinen Armutsforschung und Wohnungslosenforschung bekräftigt das Resümee der alter(n)s-soziologischen Grundlagen, wonach die Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen am besten mit kombinierten Modellen der Lebenslage und des Lebenslaufs untersucht werden sollen. Aus Gründen der praktischen Umsetzbarkeit kommt das Lebenslagenkonzept, erweitert um zentrale biographische Aspekte, zum Einsatz. Dabei verdeutlicht eine Darstellung des Lebenslagen-Modells, dass zur Untersuchung, Beschreibung und Erklärung der armutsgeprägten Alter(n)sform älterer wohnungsloser Menschen vielfältige objektive, subjektive, materielle und immaterielle Dimensionen zur Verfügung stehen, wobei sowohl Faktoren der Mikro- als auch Makroebene integriert werden können. Darüber hinaus lassen

sich verschiedene Zustände der Lebensqualität einordnen und Veränderungen der Lebenslage im zeitlichen Verlauf erklären. Die hohe Komplexität des Lebenslagenansatzes erfordert vielfältige Überlegungen und normative Entscheidungen bei der Festlegung von Dimensionen, Schwellenwerten zur Bestimmung von Armut und einzubeziehenden Sachverhalten der Mikro- und Makroebene. Vor dem Hintergrund der skizzierten Zusammenhänge wird für die Forschungstätigkeit auf der Erfahrungsgrundlage statistischer Erhebungen an wohnungslosen Menschen ein Datensatz für eine standardisierte schriftliche Befragung erarbeitet, der 43 Fragen zu neun Dimensionen enthält, wobei 16 Fragen biographischen Charakter besitzen.

Schließlich führen die theoretischen Überlegungen zu zwei Forschungsbeiträgen über die Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen, deren Ergebnisse ausführlich in den veröffentlichten Artikeln zu finden sind, weshalb das folgende Kapitel nur eine Zusammenfassung der Ergebnisse beinhaltet (Brem, Seeberger, 2010, 2009, vgl. Index der Publikationen). Bei der ersten Untersuchung handelt es sich um eine systematische Übersichtsarbeit über vorhandene Daten in der Bundesrepublik Deutschland, während die darauf aufbauende zweite Untersuchung Ausmaß sowie lebenslaufbezogene Veränderungen und Kumulationen beeinträchtigender Lebensbedingungen an der Teilgruppe der älteren wohnungslosen Männer in betreuten Wohnformen in Bayern erhebt.

5 Ergebnisse

Die Forschungstätigkeit des Autors verfolgt das Ziel, die Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen in der Bundesrepublik Deutschland ausführlich darzustellen. Daher beschäftigen sich die durchgeführten Studien eingehend mit Fragen nach Umfang und Struktur der Wohnungslosigkeit sowie Ausmaß der beeinträchtigenden Lebensbedingungen unter Berücksichtigung der psychosozialen Problemlagen und Hilfesituation der Betroffenen.

So beinhaltet die Untersuchung *Alt und wohnungslos in Deutschland* von Brem und Seeberger (2009) die erste vergleichende, systematische Zusammenstellung und Auswertung von Daten über die Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen in der Bundesrepublik Deutschland anhand der Kategorien Umfang, Altersverteilung, Geschlechtsverteilung, Lebenserwartung, Einkommenssituation, Unterkunftsverhältnisse und Dauer der Wohnungslosigkeit. Dabei berücksichtigt die Übersichtsarbeit verfügbare Daten aus abgeschlossenen Erhebungen für den Zeitraum 1992 - 2008 und gebraucht zur Erweiterung und damit

Verbesserung der Datenlage Sekundäranalysen an drei neueren Studien aus den Jahren 2003 - 2007. Die Untersuchung erbringt das Ergebnis, dass die Erforschung der verschiedenen Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen eine differenzierte Vorgehensweise erfordert, die neben weiteren bedeutsamen Kategorien wie Gesundheitszustand, Soziale Beziehungen und Hilfesituation auch regionale Unterschiede wie beispielsweise Hilfesystem und Wohnungsmarkt berücksichtigt und mit Hilfe der Merkmale Geschlechtszugehörigkeit und Unterkunftssituation relevante Teilgruppen gegeneinander abgrenzt (Brem, Seeberger, 2009, vgl. Index der Publikationen).

Darauf aufbauend erfasst die Untersuchung *Alt und wohnungslos in Bayern* von Brem und Seeberger (2010) zum ersten Mal das individuelle Ausmaß der beeinträchtigenden Lebensbedingungen von älteren wohnungslosen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland an einer Teilgruppe von 111 älteren wohnungslosen Männern, die in ambulant oder stationär betreuten Wohnformen in sieben bayerischen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe sozialhilferechtlich untergebracht sind. Dabei wird auch das bayerische Hilfesystem ausführlich beschrieben. Ferner erforscht die Studie Veränderungen und Kumulationen von Beeinträchtigungen im Lebenslauf. Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass die befragte Personengruppe von einem hohen Ausmaß an beeinträchtigenden objektiven Lebensbedingungen, gemessen in den Kategorien Bildung, Arbeit, Einkommen, Wohnen, Gesundheit, Straffälligkeit, Soziale Situation und Hilfe als Folge der Lebenslagen Wohnungslosigkeit und Alter betroffen ist. Während sich bei einem überwiegenden Großteil früh im Leben beginnende Beeinträchtigungen nachweisen lassen, die im Lauf des Lebens zunehmen, gibt es nur eine kleine Minderheit, die erst spät im Leben von sozialen Abstiegsprozessen, die bis zur Wohnungslosigkeit führen, betroffen sind. Im Gegensatz zu den erheblichen objektiven Beeinträchtigungen liegen positive subjektive Lebensbedingungen vor, so dass sich vermuten lässt, dass betreute Wohnformen bei der Kompensation von objektiven Beeinträchtigungen hilfreich sind. Schließlich lassen Ausmaß und Schwere der beeinträchtigenden Lebensbedingungen Forderungen nach verbesserten Maßnahmen zur Armutsbekämpfung zu (Brem, Seeberger, 2010, vgl. Index der Publikationen).

6 Diskussion: Ethische Aspekte der beruflichen Sozialen Arbeit in der Wohnungslosenhilfe

Die gesellschaftliche Existenz von Alter(n)sformen, die wie bei älteren wohnungslosen Menschen durch ein hohes Ausmaß an Armut und den damit verbundenen Folgen der Stigmatisierung, Diskriminierung und sozialen Ausgrenzung gekennzeichnet sind, wirft vielfältige ethische Fragen des verantwortlichen Umgangs mit älteren wohnungslosen Menschen

auf, die das folgende Kapitel exemplarisch aus der Sicht der beruflichen Sozialen Arbeit in der Wohnungslosenhilfe diskutiert. Der dazu erforderliche Entwicklungsprozess von ethischen Aspekten Sozialer Arbeit wird als Teil wissenschaftlich begründeter sozialpädagogischer Reflexionskompetenz verstanden (Lob-Hüdepohl, 2007, S. 113). Deren Besonderheit besteht darin, bedeutsame Rahmenbedingungen des jeweiligen Handlungs- beziehungsweise Arbeitsfeldes und geeignete theoretische Inhalte aus der Ethik integrieren zu können. Unter dem Begriff Soziale Arbeit wird hier nach Rauschenbach und Züchner (2007, S. 834ff.) die Gesamtheit sozialarbeiterischer und sozialpädagogischer Tätigkeiten in verschiedenen Arbeitsfeldern wie beispielsweise der Wohnungslosenhilfe aufgefasst. Aus den genannten Zusammenhängen ist am Anfang eine Klärung der wichtigsten ethischen Grundbegriffe erforderlich. Danach werden allgemeine normative Grundlagen für eine Ethik der beruflichen Sozialen Arbeit erläutert. Schließlich folgen spezielle Überlegungen bezüglich des Handlungs- beziehungsweise Arbeitsfeldes Wohnungslosenhilfe.

6.1 Abgrenzung der Begriffe Ethik, Moral, Moralität und moralische Kompetenz

Die philosophische Disziplin Ethik lässt sich in allgemeine und angewandte Ethik unterteilen. Dabei besteht allgemeine Ethik aus den drei Bereichen deskriptive Ethik, normative Ethik und Metaethik, während angewandte Ethik sich auf Bereichsethiken wie beispielsweise Medizinethik, Pflegeethik, Wirtschaftsethik, Politikethik oder Ethik im Gesundheits- und Sozialwesen bezieht (Lay, 2004, S. 37ff.). Ethik beschäftigt sich auf der theoretischen Ebene mit moralischen Handlungen, Moral hingegen meint die praktischen Handlungen selbst. Trotzdem ist Ethik eine praktische Wissenschaft, denn ihr Ziel ist die tatsächliche Ausübung von moralischen Handlungen als Folge von methodisch geführten ethischen Überlegungen, wie Handlungen eine moralische Qualität gewinnen können (Pieper, 2003, S. 11f., 60). Der Begriff Moral stellt nach Pieper (2003, S. 26, 32) gesellschaftlich anerkannte und daher geltende Handlungsmuster sowie die damit verbundenen subjektiven Bedeutungen auf der normativen und daseinsbezogenen Ebene in einem sich ändernden geschichtlichen Entstehungszusammenhang dar. Im Unterschied zu Moral entspricht Moralität „der Qualität eines Handelns, das sich einem unbedingten Anspruch (dem Guten) verpflichtet weiß“ (Pieper, 2003, S. 26). Ethik als Wissenschaft beschäftigt sich somit mit dem Verhältnis von bedingter Moral und unbedingter Moralität, das sich dadurch kennzeichnet, dass Moralität als universell gültiger Beurteilungs- und Rechtfertigungsmaßstab einer Moral dient. Moralische Kompetenz zeigt sich somit in der Fähigkeit, verantwortlich moralische Handlungen anhand des Prinzips der Moralität beurteilen, rechtfertigen, korrigieren, entwickeln und sich danach verhalten zu können (Pieper, 2003, S. 44ff.). In ethischen Ent-

würfen lassen sich als hierarchisch angeordnete Werte-Ebenen von oben nach unten Moralität beziehungsweise Moralitätsprinzip im Sinne einer Fundamentalnorm, ethische Grundprinzipien, moralische Grundhaltungen, moralische Verhaltensregeln und singuläre moralische Urteile unterscheiden (Martin, 2007, S. 45; Lay, 2004, S. 17ff., 24ff.).

6.2 Allgemeine normative Grundlagen der beruflichen Sozialen Arbeit

Ausgehend vom Selbstverständnis der beruflichen Sozialen Arbeit entwickelt das folgende Kapitel mit Hilfe der Begriffe Menschenwürde, Menschenrechte, ethische Gestaltungsprinzipien und professionsmoralische Grundhaltungen Grundlagen für eine Ethik Sozialer Arbeit, die allgemeine Geltung haben sollen.

6.2.1 Selbstverständnis der beruflichen Sozialen Arbeit und Reflexionserfordernisse

Soziale Arbeit vertritt ein hochmoralisches Selbstverständnis, wie das folgende Beispiel von Lob-Hüdepohl (2007, S.114f.) verdeutlicht. So beschäftigt sich nach einer umfassenden Definition der International Federation of Social Workers (2009) Soziale Arbeit auf wissenschaftlicher Grundlage mit den sozialen Beziehungen von Menschen auf der individuellen Mikro-, der institutionellen Meso- und der gesellschaftlichen Makroebene. Soziale Arbeit unterstützt Menschen unter Wahrung ihrer Entscheidungsfreiheit bei der Ausschöpfung ihrer potenziellen Fähigkeiten zur Selbstbestimmung, so dass sie ihr Leben besser gestalten und Bedürfnisse optimaler befriedigen können. Dabei geht Soziale Arbeit vorbeugend, lösungsorientiert und veränderungsfördernd vor. Sie begründet und rechtfertigt ihr Handeln mit der ethischen Fundamentalnorm der menschlichen Würde, die allen Menschen in gleicher Weise zusteht. Daraus leitet Soziale Arbeit humanitäre und demokratische Ideale wie die Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit ab, die sie fördert, indem sie für betroffene Menschen im Sinne eines sozialpolitischen Mandats beispielsweise für Armutsbekämpfung, Förderung der sozialen Integration sowie Befreiung von Ausgrenzung und Unterdrückung eintritt.

Diese Beschreibung beruflicher Sozialer Arbeit verdeutlicht die Notwendigkeit ethischer Reflexion sozialprofessionellen Handelns. So sind die aufgezählten Werte grundsätzlich erläuterungsbedürftig, damit sie überhaupt einer praktischen Anwendung zugänglich sind. Darüber hinaus muss das Verhältnis verschiedener Werte auf deren Konflikthaftigkeit geprüft werden. Ferner sind ethische Überlegungen zur Klärung von Rollenkonflikten erforderlich, da sich die Tätigkeit Sozialer Arbeit auf der individuellen, institutionellen und gesellschaftlichen Ebene in vielfältigen Beziehungskonstellationen vollzieht. Schließlich

darf von professionell Tätigen in der Sozialen Arbeit erwartet werden, dass sie die zu Grunde liegenden Werte ihres Handelns und die damit verbundenen Reflexionsprozesse als Ausweis der Begründung und Rechtfertigung ihres Handelns offen legen können. Damit sind nach Lob-Hüdepohl (2007, S. 117, Hervorhebung im Original) „Aufgabe und Grundfigur einer Ethik Sozialer Arbeit knapp skizziert: Sie ist die kritisch-konstruktive Reflexion moralischer Dimensionen und normativer Grundlagen beruflicher Sozialer Arbeit. Das heißt: Ethik ist *Reflexion* von Moral, wobei Moral das (handlungsleitende, Einfügung des Autors) Gesamt an moralischen Vorstellungen und Normen, an Zielvorstellungen und Zielorientierungen, an Deutungsmustern und Hintergrundwissen“ darstellt (Lob-Hüdepohl, 2007, S.114ff.).

6.2.2 Menschenwürde und Menschenrechte

Aus dem Bekenntnis der beruflichen Sozialen Arbeit zur Würde des Menschen als oberster moralischer Fundamentalnorm folgt das Eintreten für Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit, um den Anspruch auf ein menschenwürdiges Leben zu verwirklichen. Diese Sichtweise findet sich in der bundesdeutschen Gesetzgebung wieder: So verpflichtet das Grundgesetz den Staat in Artikel 1 auf Achtung und Schutz der unantastbaren Würde des Menschen und in Artikel 20 auf Demokratie, Sozialstaatlichkeit und Föderalismus. Entsprechend enthalten die dem Grundgesetz nachgeordneten Sozialgesetze die Verpflichtung zur Sicherung einer menschenwürdigen Existenz (§ 1, Absatz 1, Sozialgesetzbuch erstes Buch (SGB I), allgemeiner Teil) und zur Ermöglichung einer menschenwürdigen Lebensführung (§ 1, Absatz 1, Sozialgesetzbuch zwölftes Buch (SGB XII), Sozialhilfe). Dabei besitzt die Verpflichtung zur unbedingten Achtung der Menschenwürde seit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen (1948) auch internationale Geltung. Die staatenübergreifende Entwicklung, Menschenwürde als Fundamentalnorm menschlichen Handelns unbedingt anzuerkennen, hat ihre geschichtlichen Hintergründe in den massiven Menschenrechtsverletzungen, die in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur und des zweiten Weltkriegs, auch im Bereich der Sozialen Arbeit, begangen wurden (Lob-Hüdepohl, 2007, S. 118ff.).

Die Verwirklichung der allgemein gehaltenen Fundamentalnorm Menschenwürde wird mit Hilfe von Menschenrechten ermöglicht. Diese lassen sich in Freiheits-, Gleichheits- und Teilhaberechte gliedern. Freiheitsrechte sind Abwehrrechte zum Schutz des Individuums vor gesellschaftlichen Übergriffen. Gleichheitsrechte sollen dafür sorgen, dass die im öffentlich-gesellschaftlichen Bereich gelebte Freiheit des Einzelnen ihre Grenzen im Frei-

heitsanspruch des Mitmenschen findet, da jedem Mensch gleiche Rechte auf Freiheit zustehen. Teilhaberechte haben die Aufgabe, allen Mitgliedern der Gesellschaft ein Minimum an kulturellen und sozialen Anspruchsrechten zu ermöglichen, indem die erforderlichen Voraussetzungen dazu gesichert werden. Dabei setzt die Umsetzung von Teilhaberechten ein grundlegendes gesellschaftliches Verständnis von Solidarität voraus (Lob-Hüdepohl, 2007, S. 121ff.).

6.2.3 Autonomie und ethische Gestaltungsprinzipien

Als leitende Zielsetzung Sozialer Arbeit kann formuliert werden, dass sich Achtung und Schutz der Würde des Menschen durch Förderung und Schutz der Fähigkeiten zur Autonomie des Menschen zeigen. Unter Autonomie wird hierbei die selbstbestimmte, eigenverantwortliche, sich selbst und die Umwelt achtende Lebensführung eines Menschen verstanden, die es ihm ermöglicht, sein Leben aktiv im Austausch mit der sozialen Umwelt so zu gestalten, dass von einem menschenwürdigen Leben gesprochen werden kann. Dabei respektiert Soziale Arbeit die Autonomie des Menschen, unabhängig von seinen Fähigkeiten, diese Autonomie leben zu können. Die Gesamtheit der erworbenen Kompetenzen zu einer autonomen Lebensführung wird als habituelle Selbstbestimmung bezeichnet, während biographische Selbstbestimmung die in einzelnen Situationen gelebte und damit vollzogene Selbstbestimmung im Lebenslauf meint. Dabei lässt sich das Ausmaß der Autonomie durch Untersuchung zu Grunde liegender Entscheidungsprozesse und vorhandener Fähigkeiten zur selbstbestimmten Lebensführung näher bestimmen (Lob-Hüdepohl, 2007, S. 126ff.).

Förderung und Stärkung der individuellen Autonomie als Leitziel Sozialer Arbeit, um menschliche Würde zu achten und zu schützen, bedarf zu ihrer ethischen Überprüfung beziehungsweise Beurteilung auf der individuellen, institutionellen und gesellschaftlichen Ebene einer näheren Bestimmung durch die ethischen Prinzipien Gerechtigkeit, Solidarität, Nachhaltigkeit und Subsidiarität. Dabei muss der ethische Grundsatz *Gerechtigkeit* sowohl Gesetzesgerechtigkeit, die gleiche Rechten und Pflichten aus und vor dem Gesetz begründet, als auch Leistungsgerechtigkeit, die angemessene Entlohnung für erbrachte Leistung fordert, und Verteilungsgerechtigkeit, die notwendige Unterstützungsleistungen für Benachteiligte und Bedürftige festlegt, in ausgleichender Weise berücksichtigen. Zur gesellschaftlichen Verwirklichung von Verteilungsgerechtigkeit ist ein gemeinsames Grundverständnis von Solidarität erforderlich. Dabei lässt sich das ethische Prinzip *Solidarität* wiederum in Konfliktsolidarität, die Betroffene im Kampf für ein gemeinsames Ziel

vereint, Pflichtsolidarität, die aus moralischen oder gesetzlichen Grundlagen eine Verpflichtung zur Hilfe begründet, und Beistandssolidarität, die aus Selbstlosigkeit, Gnade oder Barmherzigkeit dem Mitmenschen Hilfe in der Not gewährt, gliedern. Im Zeichen von Verteilungsgerechtigkeit und Solidarität erbrachte Unterstützungsleistungen erfordern den Einsatz von personellen und materiellen Ressourcen. Der ethische Grundsatz *Nachhaltigkeit* verweist an dieser Stelle auf die gesellschaftliche Begrenztheit von Ressourcen und fordert daher deren effektiven und effizienten Einsatz. Das bedeutet, dass Menschen langfristig Fähigkeiten zur autonomen Lebensführung erwerben sollen, damit die Systeme sozialer Sicherung dauerhaft leistungsfähig bleiben. Das ethische Prinzip *Subsidiarität* verstärkt den Grundsatz der Autonomie zusätzlich, da es jede Hilfe als vorübergehenden Beistand zur Wiedererlangung der Selbstbestimmung des Individuums begreift (Lob-Hüdepohl, 2007, S. 129ff.).

Achtung und Förderung der individuellen Autonomie als ethisches Leitziel Sozialer Arbeit, zusammen mit den unterstützenden Prinzipien Gerechtigkeit, Solidarität, Nachhaltigkeit und Subsidiarität, erfordern von Sozialer Arbeit vielfältige ethische Positionierungen auf der individuellen, institutionellen oder gesellschaftlichen Ebene. So kann beispielsweise ein Eintreten für eine bessere Verteilungsgerechtigkeit im Zeichen der Konfliktsolidarität zu Auseinandersetzungen mit Befürwortern einer Leistungsgerechtigkeit führen (Lob-Hüdepohl, 2007, S. 136ff.).

6.2.4 Professionsmoralische Grundhaltungen

Berufliche Soziale Arbeit findet vielfach in asymmetrischen Beziehungen statt. Dabei sind Unterstützung suchende Menschen auf Grund ihrer mangelnden Fähigkeiten zur autonomen Lebensführung gegenüber professionell Tätigen unterlegen. Um diese Form der Benachteiligung auszugleichen, ergeben sich auf der Interaktionsebene die besonderen professionsmoralischen Grundhaltungen Aufmerksamkeit, Achtsamkeit, Assistenz und Anwalt-schaft. *Aufmerksamkeit* als professionelle Kompetenz zeichnet sich darin aus, den Unterstützung suchenden Menschen in seinen beeinträchtigenden subjektiven Lebenslagen, die durch soziale Missachtung, verweigerte soziale Anerkennung, soziale Scham oder sonstige soziale Verletzungen gekennzeichnet sind, wahrzunehmen und ihn Wertschätzung, soziale Anerkennung und emotionales Verständnis erfahren zu lassen. Trotz beeinträchtigender Lebensbedingungen und daraus erforderlicher Interventionen wendet die Grundhaltung *Achtsamkeit* ihren Blick reaktivierbaren Ressourcen und Veränderungsmöglichkeiten zu.

Achtsamkeit als Grundhaltung passt Betroffene nicht in Missachtung ihrer Individualität an Normalisierungserfordernisse an, nimmt die eigene Beteiligung bei der Entstehung und Erhaltung von randständigen Lebenslagen wahr, korrigiert eigene Sichtweisen über Betroffene und setzt daher sowohl eine gewisse Offenheit als auch die Bereitschaft zur Veränderung beim professionell Tätigen voraus. *Assistenz* als ethische Grundfähigkeit verhindert eine Abhängigkeit des Unterstützung suchenden Menschen, die durch fürsorgliche Übernahme von Tätigkeiten entstehen kann, indem sie statt dessen zur Förderung der Autonomie Potenziale der Selbstsorge, Selbsterkenntnis und des Selbstlernens stärkt. *Anwaltschaft* als professionsmoralische Grundhaltung setzt voraus, dass der professionell Tätige eine gesetzliche Betreuungsvollmacht hat, stellvertretend für den betreuten Menschen Entscheidungen zu treffen, da dieser nicht (oder nicht mehr) über ausreichende Fähigkeiten zu einer autonomen Lebensführung verfügt. Anwaltliche Vertretung erfordert sorgfältige Güterabwägung zur Entscheidungsfindung: Grundsätzlich haben individuelles Wohlbefinden, geäußerte Wünsche nach Lebensgestaltung und damit Selbstbestimmung des betreuten Menschen Vorrang (§ 1901, Absatz 2f., BGB (Bürgerliches Gesetzbuch)), es sei denn, dass die Zielvorstellungen des Betreuten mit einer erheblichen Gefährdung seiner Gesundheit verbunden sind. Nur im letztgenannten Fall darf (und muss) der gesetzliche Betreuer gegen den Willen des Betreuten entscheiden (Lob-Hüdepohl, 2007, S. 138ff.).

6.3 Überlegungen für eine Ethik beruflicher Sozialer Arbeit in der Wohnungslosenhilfe

Aufbauend auf den normativen Grundlagen, die für berufliche Soziale Arbeit allgemein gelten sollen, erschließt das folgende Kapitel spezifische ethische Aspekte für den Umgang mit älteren wohnungslosen Menschen im Handlungsfeld Wohnungslosenhilfe. Dazu müssen nach Lob-Hüdepohl und Lesch (2007, S. 9) zuerst „das Handlungsfeld und insbesondere die Lebenswelt und die Lebenslage der Adressaten sozialberuflicher Interventionen beschrieben werden, bevor dann die wichtigsten ethischen Aspekte dieses professionellen Handlungsfeldes diskutiert und die eher allgemein gehaltenen Kriterien einer Ethik Sozialer Arbeit im Medium spezifischer Problemfälle konkretisiert werden können.“ Nachdem die Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen bereits an anderer Stelle ausführlich erläutert wurden (Brem, Seeberger, 2010, 2009, vgl. Index der Publikationen), konzentriert sich die weitere Darstellung auf rechtliche Strukturen sowie damit verbundene Organisationsformen und Zielsetzungen des Handlungsfeldes Wohnungslosenhilfe, um darauf aufbauend ethisch relevante Problemstellungen und mögliche ethische Begründungs- und Rechtfertigungszusammenhänge zu verdeutlichen.

6.3.1 Strukturen des Handlungsfeldes Wohnungslosenhilfe

Die zentrale Bedeutung von rechtlichen Strukturen äußert sich in ihren verbindlichen Vorgaben für Zielsetzungen und Hilfemöglichkeiten der Sozialen Arbeit mit wohnungslosen Menschen. Dabei müssen auf Grund der unterschiedlichen Unterbringungsmöglichkeiten länderspezifische ordnungsrechtliche und bundeseinheitliche sozialhilferechtliche Rahmenbedingungen unterschieden werden (Evangelische Obdachlosenhilfe, 2000, S. 1f.). Ordnungsrecht sieht lediglich eine kommunale Pflichtversorgung mit Wohnraum zum Schutz der persönlichen Grundrechte als Teil der öffentlichen Sicherheit vor (Evangelische Obdachlosenhilfe, 2000, S. 3), während Sozialhilferecht auf der Grundlage von SGB XII (Sozialgesetzbuch zwölftes Buch, Sozialhilfe) neben der Bereitstellung einer Unterkunft weitere Unterstützungsangebote zur Überwindung der Lebenslage Wohnungslosigkeit beinhaltet, dabei aber besondere soziale Schwierigkeiten in Form von ausgrenzenden Verhaltensweisen voraussetzt (§§ 67ff. SGB XII; § 1, Absatz 3, DVO (Durchführungsverordnung) zu §§ 67ff. SGB XII; Lutz, Simon, 2007, S. 90f., 95ff.). Hilfen für wohnungslose Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten verfolgen im Anklang an den Leitgedanken der Sozialhilfe (§ 1, Absatz 1, SGB XII) das Ziel der menschenwürdigen Lebensführung im Zeichen von Selbstbestimmung, Eigenverantwortung und Bedürfnisorientierung durch Förderung von Selbsthilfepotenzialen und Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe (§ 68, Absatz 1, SGB XII; § 2, Absatz 1, DVO §§ 67ff. SGB XII). Im einzelnen sind Dienst-, Geld- oder Sachleistungen zu den Bereichen persönliche Beratung und Unterstützung, Beschaffung und Erhaltung von Wohnung, Arbeit und Ausbildung, Aufbau und Pflege eines tragfähigen sozialen Umfelds sowie sinnvolle Gestaltung des Alltags möglich (§ 2, Absatz 2, DVO §§ 67ff. SGB XII).

Soweit die Hilfen nach §§ 67ff. SGB XII infolge zusätzlicher Problemlagen nicht ausreichend sind, sieht das Sozialhilferecht für wohnungslose Menschen mit wesentlichen Beeinträchtigungen aus einer körperlichen, seelischen oder geistigen Behinderung Hilfen zur Wiedereingliederung in die Gesellschaft in den Lebensbereichen Wohnen, Arbeit, Gesundheit, Tagesstrukturierung/Freizeitgestaltung und Beziehungsgestaltung nach §§ 53ff. SGB XII vor. Für pflegebedürftige wohnungslose Menschen kommt Hilfe zur Pflege nach §§ 61ff. SGB XII in Frage, soweit nicht vorrangige Rechtsansprüche nach SGB XI (Sozialgesetzbuch elftes Buch, Soziale Pflegeversicherung) vorliegen. Schließlich können wohnungslose Menschen mit einem langfristigen stationären Versorgungsbedarf Hilfe in sonstigen Lebenslagen nach § 73 SGB XII erhalten.

Die Art der rechtlichen Unterbringung legt nicht zwangsläufig eine im Fall von Bedürftigkeit erforderliche sozialrechtliche Existenzgrundlage fest. Mit der Einführung des SGB II (Sozialgesetzbuch zweites Buch, Grundsicherung für Arbeitslose) haben arbeitslose wohnungslose Menschen als erwerbsfähige Hilfebedürftige nach § 7, Absatz 1, SGB II grundsätzlich einen Anspruch auf ALG II (Arbeitslosengeld 2), sind aber auch verpflichtet, den damit verbundenen Mitwirkungspflichten nachzukommen (§§ 56ff. SGB II). Darüber hinaus können wohnungslose Menschen als arbeitslose Hilfebedürftige Ansprüche auf ALG I (Arbeitslosengeld 1) nach dem SGB III (Sozialgesetzbuch drittes Buch, Arbeitsförderung) besitzen, wenn die erforderlichen Anwartschaftszeiten durch versicherungspflichtige Beschäftigung in der Vergangenheit erfüllt wurden. Soweit wohnungslose Menschen ALG I oder ALG II beziehen, haben sie auch Rechte auf Eingliederung in Arbeit nach den Bestimmungen des SGB II oder SGB III. Schließlich bestehen bei Erwerbsminderung und bei Erreichen des gesetzlichen Rentenalters Ansprüche auf Grundsicherungsleistungen nach §§ 41ff. SGB XII, soweit nicht vorrangige Rentenleistungen nach § 33 SGB VI (Sozialgesetzbuch sechstes Buch, Gesetzliche Rentenversicherung) in Frage kommen.

Die skizzierten rechtlichen Rahmenbedingungen legen Möglichkeiten und Grenzen der Gestaltung eines Hilfesystems für wohnungslose Menschen fest. Dabei fällt den regional zuständigen öffentlich-rechtlichen Kostenträgern im Rahmen der Sozialplanung die Aufgabe zu, diesen Handlungsspielraum auszufüllen. Grundsätzlich lassen sich ambulante, teilstationäre und stationäre Einrichtungen beziehungsweise Dienste unterscheiden. Im ambulanten Bereich werden wohnungslose Menschen durch kommunale Fachstellen zur Vermeidung und Behebung von Wohnungslosigkeit, Beratungsstellen der Freien Wohlfahrtspflege, Übernachtungseinrichtungen, Tagesaufenthalte, Straßensozialarbeit, medizinische Unterstützungsangebote und ambulant betreute Wohnformen versorgt. Im teilstationären Bereich stehen Angebote zur Tagesstrukturierung und Beschäftigung zur Verfügung. Stationäre Wohnformen werden infolge der vielfältigen Problemlagen von wohnungslosen Menschen differenziert als Übergangs- und Langzeithilfen sowie als Eingliederungshilfen für seelisch Behinderte oder als Hilfe zur Pflege vorgehalten (vgl. Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe Nürnberg, 2009; Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Bayern, 2009, S. 4; Abgeordnetenhaus Berlin, 2008, S. 10; 1999, S. 18; Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe München und Oberbayern, 2008; Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz, 2006, S. 3).

6.3.2 Ethische Gestaltungsprinzipien im Handlungsfeld Wohnungslosenhilfe

Ältere wohnungslose Menschen haben wie alle Menschen ein Recht auf Achtung und Schutz ihrer menschlichen Würde und daraus abgeleitet, wie alle Menschen ein Recht auf eine selbstbestimmte Lebensführung mit den Merkmalen Eigenverantwortung, Selbst- und Fremdachung sowie gesellschaftliche Teilhabe. Vor dem Hintergrund der gehäuften Beeinträchtigungen dieser besonderen Personengruppe stellt sich die Frage, wie das Recht auf Autonomie als Ausdruck der menschlichen Würde durch Soziale Arbeit im Handlungsfeld Wohnungslosenhilfe gefördert und geschützt werden kann. Auf der einen Seite leiden ältere wohnungslose Menschen unter großer Armut in allen Lebensbereichen, die zu sozialer Ausgrenzung führt, auf der anderen Seite sind Phänomene der sozialen Zuschreibung und Stigmatisierung mit diskriminierenden Folgen bekannt (Neubacher, 2008, S. 229; 2006, S. 56; Trabert, 2000, S. 65; 1998, S. 51; Petersen, 1996, S. 35; Steinack, 1987, S. 122). So stellt Diskriminierung eine Verletzung des menschlichen Grundrechts auf Gleichheit dar, während bestimmte Formen von Armut und damit verbundene soziale Ausgrenzung als Verletzungen der menschlichen Grundrechte auf gesellschaftliche Teilhabe verstanden werden können. In diesem Zusammenhang sind über ältere wohnungslose Menschen Probleme bei der Vermittlung in Wohnung und Arbeit und beim Zugang zum Gesundheitssystem bekannt. Dabei werden die Verfügbarkeit einer sicheren Unterkunft mit baulichen Mindeststandards, die Ausübung einer existenzsichernden Beschäftigung und ein vorhandener Krankenversicherungsschutz sozialrechtlich als elementare Bestandteile einer menschenwürdigen Lebensführung angesehen. Die Bekämpfung von Diskriminierung, Armut und sozialer Ausgrenzung gelten sowohl auf europäischer als auch nationaler Ebene als sozialpolitische Ziele (Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit, 2009, S. 4f.; 2008, S. 4ff.; 2003, S.2f.; Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2008b, S. 5f., 13ff.; 2006, S. 6ff., 55f.). Vor diesem Hintergrund lassen sich Forderungen aufstellen, ein Diskriminierungsverbot wegen Armut sowie Rechte auf angemessene Wohnung und Arbeit als zusätzliche Grundrechte in das Grundgesetz aufzunehmen, um deren besondere menschenrechtliche Bedeutung verfassungsrechtlich zu unterstreichen. Dem Autor sind hier Forderungen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (2009a, S. 1f.; 2007; 2001, S. 25) nach Grundrechten auf Wohnen und Arbeit bekannt.

Grundsätzlich steht Soziale Arbeit, die im Handlungsfeld Wohnungslosenhilfe das Ziel verfolgt, die Autonomie von älteren wohnungslosen Menschen zu fördern und zu schützen, vor der Aufgabe, wie sie sich auf der gesellschaftlichen Ebene aus ethischen Gründen positioniert. Der allgemein erhöhte Unterstützungsbedarf von älteren wohnungslosen Men-

schen, der aus einem vermehrten Fehlen von Fähigkeiten zur selbstbestimmten Lebensführung resultiert, wirft Fragen nach dem Verhältnis von Verteilungsgerechtigkeit im Zeichen von Solidarität und Leistungsgerechtigkeit auf, da die Hilfen von den leistungsfähigen für die leistungsschwachen Mitglieder der Gesellschaft finanziert werden sollen. Soziale Arbeit im Handlungsfeld Wohnungslosenhilfe muss sich dabei entscheiden, in welchem Umfang sie sozialpolitisch im Zeichen von Konfliktsolidarität für ältere wohnungslose Menschen tätig sein will, wie sie Pflichtsolidarität als gesellschaftlichen Konsens fördern kann und in welchen Fällen sie Beistandssolidarität im Zeichen von Barmherzigkeit und Mildtätigkeit ausüben soll. Das ethische Gestaltungsprinzip Nachhaltigkeit beinhaltet den effektiven und effizienten Einsatz von gesellschaftlichen Möglichkeiten der Hilfe zur Förderung der Autonomie von älteren wohnungslosen Menschen und sieht daher grundsätzlich nur eine befristete Unterstützung durch Soziale Arbeit vor. Auch der Grundsatz Subsidiarität begreift sich als vorübergehende beistehende Hilfe zur Wiedererlangung der Fähigkeiten zur selbstbestimmten Lebensführung. Damit stehen die ethischen Prinzipien Nachhaltigkeit und Subsidiarität grundsätzlich im Widerspruch zu bestimmten Problemlagen von älteren wohnungslosen Menschen, die einen langfristigen oder dauerhaften Hilfebezug erfordern.

Formal gibt es rechtliche und organisatorische Strukturen zur erfolgreichen Bekämpfung von Wohnungslosigkeit durch ordnungs- oder sozialhilferechtliche Unterbringung sowie weitere eingliederungsfördernde und existenzsichernde Unterstützungsangebote im Sozialrecht. Im Gegensatz dazu stellen inhaltliche Komplexität, getrennte Zuständigkeiten sowie hohe Mitwirkungspflichten gegenüber Unterstützung suchenden älteren wohnungslosen Menschen Überforderungen dar, die Gefühle der Unfähigkeit und des Scheiterns vor sich selbst sowie gegenüber der Gesellschaft zusätzlich verstärken können. Darüber hinaus liegen Beispiele vor, dass der formale rechtlich-organisatorische Rahmen den erhöhten Unterstützungsbedürfnissen von älteren wohnungslosen Menschen nicht gerecht wird. So sind sowohl Probleme bei der Vermittlung in Wohnung und Arbeit als auch bei der Realisierung von Sozialleistungsansprüchen bekannt. Ferner haben ältere wohnungslose Menschen erhöhte, kaum tragbare finanzielle Belastungen, wenn sie als chronisch Kranke vermehrte Zuzahlungen für Medikamente leisten müssen.

Damit ergibt sich für Soziale Arbeit im Handlungsfeld Wohnungslosenhilfe auf der Beratungs- und Strukturebene die Aufgabe, die Autonomie von älteren wohnungslosen Menschen, die nur über eingeschränkte Fähigkeiten zur selbstbestimmten Lebensführung verfügen, in einem komplexen Sozialrechtssystem zu erhalten, zu fördern und zu schützen. Auf

der Beratungsebene sind besondere Fähigkeiten bei der Anwendung professionsmoralischer Grundhaltungen notwendig, die weiter unten erläutert werden. Auf der strukturellen Ebene sind Positionierungen im Zeichen eines Sozialmandats zu verschiedenen Problemstellungen erforderlich. Soweit ältere wohnungslose Menschen nicht in der Lage sind, das bestehende Sozialrechtssystem zu verstehen und die damit verbundenen behördlichen Mitwirkungspflichten zu erfüllen, ergibt sich die Forderung, den notwendigen Bedarf an Beratung und persönlicher Betreuung zum Ausgleich der vorliegenden Hilflosigkeit standardmäßig sicherzustellen und dabei vorhandene Schwellen im Sozialleistungssystem zielgerichtet abzubauen. Dies gilt vor allem für öffentlich-rechtliche Behörden wie ARGEN (Arbeitsgemeinschaften) und Sozialämter, die über existenzsichernde Sozialleistungen entscheiden. Um die notwendige Nutzung des Gesundheitssystems zu gewährleisten, empfehlen sich erhöhte Freigrenzen für ältere wohnungslose Menschen, die chronisch krank sind und auf dem sozialrechtlichen Existenzminimum leben. Schließlich erfordert die gesellschaftliche Eingliederung von älteren wohnungslosen Menschen in die Lebensbereiche Wohnen und Arbeit im ambulanten Bereich die Schaffung geeigneter öffentlich geförderter Arbeitsmöglichkeiten und die Konzeption neuer betreuter Wohnformen.

6.3.3 Professionsmoralische Grundhaltungen im Handlungsfeld Wohnungslosenhilfe

Ältere wohnungslose Menschen kennen soziale Missachtung, Verweigerung sozialer Anerkennung oder soziale Scham infolge von Armut und Wohnungslosigkeit sowie soziale Verletzungen durch Stigmatisierung und Diskriminierung. Daher ist ein hohes Maß der Grundhaltung Aufmerksamkeit erforderlich, um älteren wohnungslosen Menschen in der professionellen Beziehung in ausreichendem Umfang kompensierende Erfahrungen nach emotionalem Verständnis, sozialer Wertschätzung und Anerkennung zukommen zu lassen. Umfassend vorliegende Beeinträchtigungen älterer wohnungsloser Menschen im Hinblick auf eine selbstbestimmte Lebensführung können bei professionell Tätigen Sichtweisen einseitiger Defizitorientierung und erforderlicher Anpassung an gesellschaftliche Normen fördern. Achtsamkeit als professionelle Kompetenz pflegt grundsätzlich einen akzeptierenden Umgang, erarbeitet respektierend individuelle Bedürfnisse, Wünsche und Ziele, blickt dabei auf förderungsfähige Fähigkeitspotenziale und bewahrt sich schließlich eine offene Sichtweise auf den Unterstützung suchenden Menschen. Die Grundhaltung Assistenz erinnert an die professionelle Rolle als Beistand zur Förderung von Selbstsorge und Selbstbestimmung und verhindert dadurch abhängigkeitsfördernde fürsorgliche Handlungen, die vor allem durch einen hohen Unterstützungsbedarf von älteren wohnungslosen Menschen begünstigt werden. Schwere Beeinträchtigungen erfordern vor allem bei sucht- oder psychisch kran-

ken älteren wohnungslosen Menschen eine anwaltliche Stellvertretung im Sinne einer gesetzlichen Betreuung. Anwaltschaft als ethische Grundfähigkeit achtet dabei die Selbstbestimmung und Würde von betreuten Menschen, indem diese angemessen an Entscheidungsprozessen zur individuellen Lebensgestaltung beteiligt werden.

6.4 Zusammenfassung

Berufliche Soziale Arbeit mit der Zielsetzung, menschliche Autonomie in ihren sozialen Bezügen auf der individuellen Mikro-, der institutionellen Meso- und strukturellen Makroebene zu fördern und zu schützen, ist auf geeignete Theorien und Methoden der philosophischen Teildisziplin Ethik angewiesen, um ihre beruflichen Handlungen auf deren moralische Qualität prüfen zu können. Dabei begründet und rechtfertigt sich Soziale Arbeit aus der allgemein geltenden Fundamentalnorm der Menschenwürde und den damit verbundenen Menschenrechten auf Freiheit, Gleichheit und soziale Teilhabe. Autonomie als Leitziel Sozialer Arbeit wird durch die ethischen Gestaltungsprinzipien Gerechtigkeit, Solidarität, Nachhaltigkeit und Subsidiarität und die professionsmoralischen Grundhaltungen Aufmerksamkeit, Achtsamkeit, Assistenz und Anwaltschaft näher bestimmt. Die weitere Entwicklung von spezifischen ethischen Aspekten Sozialer Arbeit mit der Zielgruppe der älteren wohnungslosen Menschen für das Handlungsfeld Wohnungslosenhilfe erfordert die ausführliche Beschreibung der Lebenslagen dieser Personengruppe und der strukturellen Rahmenbedingungen des Systems Wohnungslosenhilfe. Kennzeichnende Lebensbedingungen von älteren wohnungslosen Menschen wie Stigmatisierung, Diskriminierung, Armut und daraus folgende große soziale Ausgrenzung sowie verminderte Fähigkeiten zu einer selbstbestimmten Lebensführung in einem komplexen Sozialrechtssystem führen zu Forderungen nach verfassungsrechtlichen Grundrechten auf Wohnen und Arbeit sowie nach einem Diskriminierungsverbot wegen Armut. Darüber hinaus ergeben sich für das Sozialrechtssystem zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe Empfehlungen wie der Abbau von bürokratischen Schwellen, die Gewährleistung von erforderlichen Beratungs- und Betreuungsleistungen zum Bezug von existenzsichernden Sozialeinkommen, die Anhebung von Freigrenzen bei finanziellen Mehrbelastungen infolge chronischer Erkrankungen sowie die Einführung von besonderen Arbeitsmöglichkeiten und neuen ambulant betreuten Wohnformen.

7 Limitationen und weiterer Forschungsbedarf

Das Ziel der eigenen Untersuchungen besteht in der Darstellung der Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen in der Bundesrepublik Deutschland durch empirische Studien

auf Bundesebene und in Bayern. Vor diesem Hintergrund veranschaulicht das folgende Kapitel die Grenzen der durchgeführten Erhebungen von Brem und Seeberger (2010, 2009, vgl. Index der Publikationen) sowie den weiteren Forschungsbedarf, den es zu befriedigen gilt, um auf den Veränderungsbedarf der beeinträchtigenden Lebensbedingungen älterer wohnungsloser Menschen hinzuweisen.

So erfasst die Untersuchung *Alt und wohnungslos in Bayern* von Brem und Seeberger (2010) die Lebenslagen der älteren wohnungslosen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland an einer Teilgruppe der älteren wohnungslosen Männer, die in ambulant und stationär betreuten Wohnformen in Bayern lebt. Anhand der Geschlechtszugehörigkeit und Unterkunftssituation lassen sich weitere Personenkreise wie ältere wohnungslose Männer, die kommunal untergebracht sind oder ohne Unterbringung leben, ältere wohnungslose Frauen sowie ältere pflegebedürftige wohnungslose Menschen benennen, deren Lebensbedingungen bisher noch nicht empirisch erforscht wurden. Die regionale Eingrenzung verweist auf den weiteren Untersuchungsbedarf in bayerischen Gebieten wie München und in anderen Bundesländern, um einen Überblick über die gesamtdeutsche Situation zu gewinnen. Schließlich gilt es, das zukünftige Forschungsfeld einer *vergleichenden Internationalen Wohnungslosenforschung* zu erschließen, um Hintergründe und Zusammenhänge von national unterschiedlichen Lebenslagen bei älteren wohnungslosen Menschen untersuchen, beschreiben und erklären zu können. Dabei kann zum Beispiel an die Drei-Länder-Studie von Crane u.a. (2005) angeknüpft werden.

Wie die Untersuchung *Alt und wohnungslos in Deutschland* von Brem und Seeberger (2009) verdeutlicht, ist die Erforschung der Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen in der Bundesrepublik Deutschland mit der Problematik konfrontiert, dass die Grundgesamtheit dieser Personengruppe infolge fehlender statistischer Erhebungen unbekannt ist. Daher können auch keine repräsentativen Ergebnisse erzielt werden, die notwendig wären, um den erforderlichen quantitativen Versorgungsbedarf realistisch einschätzen und angemessene Maßnahmen der Sozialpolitik und Sozialplanung ableiten zu können. Ein eigener Forschungsversuch im Frühjahr 2009, wenigstens für eine eingegrenzte Region wie Nürnberg die Grundgesamtheit mit Hilfe einer anonymisierten Datensammlung zu bestimmen, scheitert daran, dass in einzelnen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe die erforderlichen Daten nicht vollständig vorliegen. Für die Untersuchung *Alt und wohnungslos in Bayern* kann zwar die Grundgesamtheit an ambulant und stationär betreuten Plätzen in der bayerischen Wohnungslosenhilfe recherchiert werden, allerdings existieren keine

verlässlichen Informationen, wie viele Plätze es in den einzelnen fünf Wohnformen gibt und wie viele ältere wohnungslose Männer in den jeweiligen Wohnformen leben. Daher ist es nur möglich, die jeweilige Wohnform für sich und die einzelnen Wohnformen vergleichend auszuwerten (Brem, Seeberger, 2010).

In den beiden Untersuchungen über die Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen bewährt sich der Lebenslagenansatz als theoretische Grundlage. Durch seine konzeptionelle Offenheit ist er prinzipiell in der Lage, vielfältige relevante Aspekte zur Untersuchung, Beschreibung und Erklärung einer Lebenslage abzubilden. Dazu sind allerdings umfangreiche Entwicklungsarbeiten bei der Operationalisierung erforderlich, vor allem, wenn die Lebensbedingungen eingehend erforscht werden sollen. Den vielen theoretischen Möglichkeiten der Erfassung von Lebensbedingungen stehen Grenzen der empirischen Umsetzung gegenüber, die bei der Untersuchungsplanung berücksichtigt werden müssen. So sieht sich jede Erhebung einer Lebenslage mit der grundsätzlichen Problematik konfrontiert, dass nur eine bestimmte Anzahl von Daten wissenschaftlich erfasst, ausgewertet und dargestellt werden kann. Darüber hinaus ist der Zugang zur Untersuchungsgruppe der älteren wohnungslosen Menschen schwierig, da häufig ein Fragebogen nicht selbständig ausgefüllt werden kann und eine wechselhafte Bereitschaft zur Teilnahme an einer Befragung vorliegt. Schließlich gilt es auch, das Interesse von Einrichtungen der Wohnungshilfe an Forschung zu fördern, das nicht selbstverständlich gegeben ist.

Trotz der aufgezählten Beschränkungen können in der Untersuchung *Alt und wohnungslos in Bayern* mit Hilfe des Lebenslagenansatzes in einer standardisierten schriftlichen Befragung, durchgeführt von betreuendem Personal, viele Lebensbedingungen gut abgebildet und miteinander in Beziehung gesetzt werden, so dass ein detailliertes Bild über die Lebenslagen älterer wohnungsloser Männer in ambulant und stationär betreuten Wohnformen entsteht (Brem, Seeberger, 2010). Innerhalb des Datensatzes führt lediglich die Frage nach den erforderlichen Hilfen in einzelnen Lebensbereichen zu schwer auswertbaren Antworten, da teilweise unterschiedliche Einschätzungen zwischen Befragten und ihren Betreuenden vorliegen. Daraus ergibt sich, entweder bei weiteren Untersuchungen den erforderlichen Hilfebedarf direkt über das betreuende Personal abzufragen und anschließend die Ergebnisse zusammenzuführen oder grundsätzlich die unterschiedlichen Einschätzungen über den erforderlichen Hilfebedarf als Forschungsgegenstand zu thematisieren.

Die Untersuchung *Alt und wohnungslos in Bayern* von Brem und Seeberger (2010) erhebt subjektive Lebensbedingungen für die zentralen Lebensbereiche Wohnen, Einkommen, Arbeit, Gesundheit und Hilfesituation. Auf diese Weise wird ein Zufriedenheitsparadoxon festgestellt, das Forschungsfragen nach dem Zustandekommen von guten subjektiven bei schlechten objektiven Lebensbedingungen aufwirft. Darüber hinaus sollen zukünftige Studien erfassen, welche weiteren kennzeichnenden Lebensbedingungen für die Lebenslagen der älteren wohnungslosen Menschen vorliegen. So konnten beispielsweise bekannte Phänomene der Stigmatisierung und Diskriminierung für diesen Personenkreis bisher empirisch nicht untersucht werden, obwohl sie für die Lebenslage eine wichtige Bedeutung haben. Schließlich gilt es, die bedeutsamen regionalen sozialstrukturellen Rahmenbedingungen auf der Makroebene zu erforschen, die die Handlungsspielräume von älteren wohnungslosen Menschen einschränken und soziale Ausgrenzung begünstigen. Dies beinhaltet beispielsweise die Untersuchung der Bereiche Wohnungsmarkt, Arbeitsmarkt, Gesundheitssystem, Altenhilfesystem, Grundsicherungssystem für Arbeitssuchende und Kommunalpolitik.

Wie bereits in den alter(n)ssoziologischen Grundlagen und aus Sicht der Armutsforschung dargelegt, umfasst die eingehende Erforschung einer Alter(n)sform beziehungsweise Armutsform die integrative Anwendung von Modellen der Lebenslage und des Lebenslaufs. Dies konnte in der Untersuchung *Alt und wohnungslos in Bayern* infolge des damit verbundenen hohen Arbeitsaufwands nur durch die Aufnahme einzelner biographischer Aspekte in den Lebenslagenansatz berücksichtigt werden (Brem, Seeberger, 2010). Daher besteht ein weiterer Forschungsbedarf an der Entstehung von Armut, Arbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit im Lebenslauf. Hier gilt es, das Zusammenwirken unterschiedlicher Faktoren zu klären und dabei das Verhältnis zwischen individuellem Handeln und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen im soziobiographischen und soziohistorischen Kontext einzubeziehen. Schließlich soll die subjektive Ebene der Bewertungen und Bedeutungen bei älteren wohnungslosen Menschen in relevanten Lebensfragen des Alters mit erfasst werden. Beispielhafte Forschungsthemen können hier Probleme bei der Lebensbilanzierung, Verarbeitung von Verlustereignissen, Gestaltung eines zufriedenen Lebensabends und Altern in Würde, trotz Erfahrungen der Armut und des Scheiterns, sein.

8 Ausblick

Ausgehend von der Zielsetzung, die Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen in der Bundesrepublik Deutschland darzustellen, wurden zwei empirische Studien durchgeführt,

die sich sowohl mit Umfang und Struktur von Wohnungslosigkeit als auch mit dem Ausmaß der beeinträchtigenden Lebensbedingungen beschäftigen. Während die erste Untersuchung *Alt und wohnungslos in Deutschland* anhand verfügbarer Daten einen systematischen Überblick über die bundesdeutsche Gesamtsituation gibt, auf Probleme zur Bestimmung der Grundgesamtheit hinweist und bedeutsame Kategorien für eine differenzierte Erforschung der Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen identifiziert (Brem, Seeberger, 2009), erfasst die zweite Untersuchung *Alt und wohnungslos in Bayern* das hohe Ausmaß der beeinträchtigenden Lebensbedingungen von älteren wohnungslosen Menschen an einer Teilgruppe von älteren wohnungslosen Männern in ambulant und stationär betreuten Wohnformen in Bayern und weist bei der Entstehung der Beeinträchtigungen kumulative Effekte im Lebenslauf nach. Darüber hinaus zeigt sich in der befragten Gruppe ein Zufriedenheitsparadoxon. Insgesamt werden in der Untersuchung auf der theoretischen Grundlage des Lebenslagenansatzes mit Hilfe eines operationalisierten Datensatzes neun Dimensionen erfasst, so dass die Lebenslagen des untersuchten Personenkreises eingehend abgebildet werden können (Brem, Seeberger, 2010).

In diesen Studien bewährt sich die Anwendung des Lebenslagenansatzes. Gleichzeitig verdeutlicht sich der weitere Forschungsbedarf, der in der Untersuchung der Lebenslagen von weiteren Teilgruppen der älteren wohnungslosen Menschen, Durchführung von repräsentativen Studien und Entwurf einer vergleichenden Internationalen Wohnungslosenforschung gesehen wird. Das offene Konzept des Lebenslagenansatzes erlaubt die Integration weiterer Aspekte, die eine Lebenslage kennzeichnen und daher erforscht werden sollten. So sind beispielsweise bekannte Phänomene der Stigmatisierung und Diskriminierung von älteren wohnungslosen Menschen bisher nicht empirisch untersucht worden. Ebenso besteht eine große Herausforderung darin, biographische beziehungsweise lebenslaufbezogene Aspekte der Lebenslage älterer wohnungsloser Menschen umfassend zu bearbeiten. Mit dem hohen Ausmaß der Beeinträchtigungen in fast allen Lebensbereichen ergeben sich Fragen nach Entstehung und Verlauf von Armut, Arbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit. Bei deren Beantwortung sollen individuelle und sozialstrukturelle Faktoren in ihrer Wechselwirkung sowie im soziobiographischen und soziohistorischen Kontext berücksichtigt werden. Schließlich stellen für die subjektive Bewältigung der Lebenslage *Altern in Armut und Wohnungslosigkeit* Unterstützung bei der Lebensbilanzierung, Verarbeitung von Verlusterlebnissen, Gestaltung eines zufriedenen Lebensabends und Altern in Würde, trotz Erfahrungen der Armut und des Scheiterns, bedeutsame Forschungsthemen dar.

Literaturverzeichnis

Abgeordnetenhaus Berlin (Hg.) (2008): Fortschreibung der Leitlinien zur Wohnungslosenpolitik. Kleine Anfrage des Abgeordneten Gregor Hoffmann (CDU) und Antwort. Berlin, Kulturbuch Verlag.

<http://www.parlament-berlin.de:8080/starweb/adis/citat/VT/16/KlAnfr/ka16-12170.pdf>
(abgerufen am 25.03.2010).

Abgeordnetenhaus Berlin (Hg.) (1999): Leitlinien zur Hilfe für Wohnungslose in Berlin und Obdachlosenrahmenplan. Berlin, Kulturbuch Verlag.

<http://www.parlament-berlin.de:8080/starweb/adis/citat/VT/13/DruckSachen/d4095.pdf>
(abgerufen am 25.03.2010).

Albrecht, G.; Specht, T.; Goergen, G.; Großkopf, H. (1990): Lebensläufe – Von der Armut zur „Nichtseßhaftigkeit“ oder wie man „Nichtseßhafte“ macht. Armutskarrieren und Stigmarisiko, Band 1. Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe.

Amann, A. (2000): Sozialgerontologie. In: Stimmer, F. (Hg.) (2000): Lexikon der Sozialpädagogik und Sozialarbeit. München, Wien, Oldenbourg Verlag, S. 659 – 663.

Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe München und Oberbayern (Hg.) (2008): Beratung und Unterstützung für wohnungslose Menschen in München. Faltblatt. München.

<http://www.wohnungslosenhilfe-bayern.de/downloads/flyer2009.pdf>
(abgerufen am 30.12.2009).

Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe München und Oberbayern (Hg.) (2007): Obdachlose auf der Straße in München 2007. Eine empirische Untersuchung zu Umfang und Struktur alleinstehender Wohnungsloser, die in München Platte machen. München, Eigenverlag.

Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe Nürnberg (Hg.) (2009): Hilfen für wohnungslose Menschen in Nürnberg. Faltblatt. Nürnberg.

<http://www.wohnungslosenhilfe->

[bayern.de/downloads/agwhilfenfuerwohnungslosemenscheninnuernberg.pdf](http://www.wohnungslosenhilfe-bayern.de/downloads/agwhilfenfuerwohnungslosemenscheninnuernberg.pdf)

(abgerufen am 30.12.2009).

Backes, G. (2003): Soziologie und sozialwissenschaftliche Gerontologie. In: Karl, F. (Hg.) (2003): Sozial- und verhaltenswissenschaftliche Gerontologie. Alter und Altern als gesellschaftliches Problem und individuelles Thema. Weinheim, München, Juventa Verlag, S. 45 – 57.

Backes, G.; Clemens, W. (2008): Lebensphase Alter. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Altersforschung. Weinheim, München, Juventa Verlag.

Bäcker, G.; Kistler, E.; Trischler, F. (2009): Rente mit 67. Erhöhtes Risiko von Einkommenseinbußen und Altersarmut. Zweiter Monitoring-Bericht des Netzwerks für eine gerechte Rente, Berlin. Verlag über Institut für Soziologie, Universität Duisburg-Essen.

http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Alter-Rente/Dokumente/Borschuerer_Rente_mit_67.pdf (abgerufen am 22.11.2009).

Bäcker, G.; Naegele, G.; Bispinck, R.; Hofemann, K.; Neubeuer, J. (2008): Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland. Band 1: Grundlagen, Arbeit, Einkommen und Finanzierung. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften.

Barak, Y.; Cohen, A. (2003): Characterizing the elderly homeless: a 10-year study in Israel. In: Archives of Gerontology and Geriatrics, Vol. 37, No. 2, September 2003, Kilkenny/County Clare, Ireland, Elsevier Publishing Company, pp. 147 – 155.

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (Hg.) (2009): Zweiter Bericht der Staatsregierung zur sozialen Lage in Bayern. München, Eigenverlag.

<http://www.stmas.bayern.de/sozialpolitik/sozialbericht/zweiter/sb2-kompakt-b.pdf>

(abgerufen am 22.11.2009).

Becker, I.; Hauser, R. (2003): Nicht-Inanspruchnahme zustehender Sozialhilfeleistungen (Dunkelzifferstudie). Endbericht zur Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung, vorgelegt von der Universität Frankfurt/Main. Verlag über Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Berlin.

http://www.bmas.de/portal/1736/property=pdf/nicht__inanspruchnahme__zustehender__sozialhilfe.pdf (abgerufen am 22.02.2010).

Blonski, H. (Hg.) (2009): Die Vielfalt des Wohnens im Alter. Modelle, Erfahrungen, Entscheidungshilfen. Frankfurt/Main, Mabuse Verlag.

Brem, D.; Seeberger, B. (2010): Alt und wohnungslos in Bayern. Eine Untersuchung über Lebenslagen von älteren wohnungslosen Männern in betreuten Wohnformen. In: Sozialer Fortschritt, Heft 8, 2010, Berlin, Verlag Duncker & Humblot, S. 209 – 219.

Brem, D.; Seeberger, B. (2009): Alt und wohnungslos in Deutschland. Eine Untersuchung über vorhandene Daten zu Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen. In: Sozialer Fortschritt, Heft 9 - 10, 2009, Berlin, Verlag Duncker & Humblot, S. 226 – 234.

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (Hg.) (2009a): Beteiligung von Menschen in Wohnungsnot und in besonderen sozialen Schwierigkeiten am Arbeitsleben. Arbeitsmarktpolitisches Programm der Bundesarbeitsgemeinsschaft Wohnungslosenhilfe. Bielefeld, Eigenverlag.

http://www.bag-wohnungslosenhilfe.de/positionen/_pdf/BAGW_Arbeitsmarktpolitisches_Programm.pdf (abgerufen am 05.01.2010).

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (Hg.) (2009b): Schätzung der Wohnungslosen. Bielefeld.

http://www.bagw.de/fakten/Zahlenreihe_1999-2008.pdf (abgerufen am 23.11.2009).

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (Hg.) (2008): Statistikbericht 2004 - 2006. Bielefeld, BAG W Verlag.

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (Hg.) (2007): Verfassungsrecht auf Wohnen zur Verhinderung von Wohnungslosigkeit. Wohnungslosenhilfedachverband fordert Initiative Deutschlands in der EU-Ratspräsidentschaft. Pressemitteilung vom 05.01.2007. Bielefeld.

<http://www.bag-wohnungslosenhilfe.de/presse/data/20070105.pdf>

(abgerufen am 09.11.2008).

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (Hg.) (2006a): Thema Alter und Wohnungslosigkeit. In: wohnungslos, Heft 2, 2006, Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe, S. 45 – 60.

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (Hg.) (2006b): Manual zum Basisdatensatz AG STADO 72. Generelle Richtlinien für die Dateneingabe des Basisdatensatzes für die Wohnungslosenhilfe und die Straffälligenhilfe in kommerzielle, gemeinnützige oder private Softwareprogramme. Erstellt im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Statistik und Dokumentation auf Bundesebene für die Hilfen in besonderen Lebenslagen und vergleichbare Hilfearten (AG STADO). Bielefeld, Eigenverlag.

http://www.bag-wohnungslosenhilfe.de/agstado/Manual_Fassung_gueltig

%20ab_2007_01_01.pdf (abgerufen am 22.12.2008).

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (Hg.) (2005): Statistikbericht 2003. Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe.

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (Hg.) (2001): Für eine bürger- und gemeindenahe Wohnungslosenhilfe. Grundsatzprogramm der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Bielefeld, Eigenverlag.

<http://www.bagw.de/bag/grundsatzprogramm.pdf> (abgerufen am 09.01.2010).

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.) (2008a): Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin, Eigenverlag.

http://www.bmas.de/coremedia/generator/26742/property=pdf/dritter__armuts__und__reichtumsbericht.pdf (abgerufen am 22.12.2008).

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.) (2008b): Nationaler Strategiebericht. Sozialschutz und soziale Eingliederung 2008 - 2010. Berlin, Eigenverlag.

http://www.bmas.de/portal/27074/property=pdf/2008__07__30__sozialschutz__bericht.pdf (abgerufen am 18.05.2009).

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.) (2006): Nationaler Strategiebericht. Sozialschutz und soziale Eingliederung 2006 - 2008. Berlin, Eigenverlag.

http://www.bmas.de/portal/1306/property=pdf/nationaler__strategiebericht__2006__2008.pdf (abgerufen am 18.05.2009).

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.) (2005a): Lebenslagen in Deutschland. Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin, Eigenverlag.

http://www.bmas.de/portal/892/property=pdf/lebenslagen__in__deutschland__de__821.pdf (abgerufen am 22.12.2008).

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.) (2005b): Lebenslagen in Deutschland. Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Anhänge. Berlin, Eigenverlag.

http://www.bmas.de/portal/24680/property=pdf/lebenslagen__in__deutschland__de__821__Anlage.pdf (abgerufen am 22.12.2008).

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.) (2001): Lebenslagen in Deutschland. Der 1. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin, Eigenverlag.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2005): Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen. Bericht der Sachverständigenkommission. Berlin, Eigenverlag.

<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung3/Pdf-Anlagen/fuenfter-altenbericht,%20property=pdf,bereich=rwb=true.pdf> (abgerufen am 22.12.2008).

Burzan, N. (2008): Quantitative Forschung in der Sozialstrukturanalyse. Anwendungsbeispiele aus methodischer Perspektive. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften.

Busch-Geertsema, V.; Ruhstrat, E.U. (2009): Integrierte Wohnungsnotfallberichterstattung auf der Ebene von Kommunen, Ländern, des Bundes und der Europäischen Union. In: wohnungslos, Heft 1, 2009, Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe, S. 1 – 8.

Busch-Geertsema, V.; Ruhstrat, E.U. (1997): Wohnungslosigkeit in Sachsen-Anhalt. Umfang und Struktur von Wohnungslosigkeit in einem ostdeutschen Bundesland und Strategien zu ihrer Vermeidung und Behebung. Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe.

Clemens, W. (2008): Zur „ungleichheitsempirischen Selbstvergessenheit“ der deutschsprachigen Alter(n)ssoziologie. In: Künemund, H.; Schroeter, K.R. (Hg.) (2008): Soziale Ungleichheiten und kulturelle Unterschiede in Lebenslauf und Alter. Fakten, Prognosen und Visionen. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 17 – 30.

Clemens, W. (1999): Soziologie. In: Jansen, B.; Karl, F.; Radebold, H.; Schmitz-Scherzer, R. (Hg.) (1999): Soziale Gerontologie. Handbuch. Weinheim, Basel, Beltz Verlag, S. 341 – 355.

Crane, M.; Byrne, K.; Fu, R.; Lipmann, B.; Mirabelli, F.; Rota-Bartelink, A.; Ryan, M.; Shea, R.; Watt, H.; Warnes, A.M. (2005): The causes of homelessness in later life. Findings from a three-nation study. In: Journal of Gerontology, Social Sciences, Vol. 60B, No. 3, 2005, Oxford, Oxford University Press, pp. S152 – S159.

Crane, M.; Warnes, A.M.; Fu, R. (2004): Three-nation comparative study of the causes of homelessness among older people. The study design and findings from England. Published by Sheffield Institute for Studies on Ageing, University of Sheffield.
<http://www.shef.ac.uk/content/1/c6/04/86/32/Findings%20from%20England.pdf>
(abgerufen am 25.09.2008).

Crane, M.; Warnes, A.M. (2002): Resettling older homeless people. A longitudinal study of outcomes. Executive summary. Published by Sheffield Institute for Studies on Ageing, Sheffield University.
<http://www.shef.ac.uk/content/1/c6/04/90/86/resetpg2.pdf> (abgerufen am 25.09.2008).

Crane, M.; Warnes, A.M. (2001): Older people and homelessness. Prevalence and causes. In: Topics in Geriatric Rehabilitation, Vol. 16, No. 4, 2001, New York, Riverwoods/Illinois, Aspen Publisher Company, pp. 1 – 14.

Diakonie-Hilfswerk Hamburg (Hg.) (2009): Fachtagung Gesundheitsversorgung und Pflege für Wohnungslose am 13. Mai 2009 im Diakonischen Werk Hamburg. Anmeldeformular mit Tagungsprogramm. Hamburg.

<http://www.diakonie-hamburg.de/fix/files/doc/Flyer%20Fachtag%20Pflege%20Wohnungslose.pdf> (abgerufen am 24.10.2009).

Diakonie-Hilfswerk Hamburg (Hg.) (2008): Pflegeeinrichtung für wohnungslose Menschen. Konzept. Hamburg, Eigenverlag.

<http://www.diakonie-hamburg.de/fix/files/doc/Brosch%20Pflegeheim%20Wohnungslose.pdf> (abgerufen am 24.10.2009).

Diakonisches Werk Bayern (Hg.) (2004): Älterwerden auf der Straße. Die Notwendigkeit einer bedarfsgerechten Hilfe für ältere, wohnungslose Menschen. Dokumentation des Fachtages des Evangelischen Fachverbandes für Gefährdetenhilfe im Diakonischen Werk Bayern am 15. Juli 2004 in Nürnberg. Nürnberg, Eigenverlag.

<http://www.gefaehrdetenhilfe-bayern.de/uploads/media/fachtagsdokumentation.pdf> (abgerufen am 17.05.2008).

Dietz, T.; Wright, J.D. (2005): Victimization of the Elderly Homeless. In: Care Management Journals, Vol. 6, No. 1, 2005, New York, Springer Publishing Company, pp. 15 – 21.

Dobesch, N. (2004): Spezifische Hilfen für ältere wohnungslose Frauen. Workshop 1. In: Diakonisches Werk Bayern (Hg.) (2004): Älterwerden auf der Straße. Die Notwendigkeit einer bedarfsgerechten Hilfe für ältere, wohnungslose Menschen. Dokumentation des Fachtages des Evangelischen Fachverbandes für Gefährdetenhilfe im Diakonischen Werk Bayern. Nürnberg, Eigenverlag, S. 21 – 23.

Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit (Hg.) (2009): Diskriminierung in der EU im Jahr 2009. Eurobarometer Spezial 317. Bericht. Brüssel, Eigenverlag.

http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_317_de.pdf (abgerufen am 12.01.2010).

Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit (Hg.) (2008): Europäisches Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung (2010). Prioritäten und Leitlinien für Maßnahmen im Rahmen des Europäischen Jahres 2010. Strategisches Rahmenpapier. Brüssel, Eigenverlag.

<http://ec.europa.eu/social/BlobServlet?docId=1693&langId=de> (abgerufen am 17.12.2009).

Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit (Hg.) (2007): Messung der Obdachlosigkeit in Europa. Ergebnisse strategischer Studien 8. Brüssel, Eigenverlag.

<http://ec.europa.eu/social/BlobServlet?docId=1998&langId=de> (abgerufen am 27.05.2009).

Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit (Hg.) (2005): Bundesrepublik Deutschland. Nationaler Strategiebericht Alterssicherung 2005 (NSB 2005). Brüssel, Eigenverlag.

http://ec.europa.eu/employment_social/spsi/docs/social_protection/2005/de_de.pdf

(abgerufen am 08.12.2009).

Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung und Soziales (Hg.) (2003): Diskriminierung in Europa. Eurobarometer 57.0. Zusammenfassung der Ergebnisse. Brüssel, Eigenverlag.

http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_168_exec.sum_de.pdf

(abgerufen am 17.12.2009).

Evangelische Obdachlosenhilfe (Hg.) (2000): Problemfeld Unterkunft im Polizei- und Ordnungsrecht. Reihe *Recht konkret*, Ausgabe November 2000. Stuttgart, Eigenverlag.

Falkner, M. (2004): Älterwerden auf der Straße. Möglichkeiten und Grenzen der Altenhilfe. In: Diakonisches Werk Bayern (Hg.) (2004): Älterwerden auf der Straße. Die Notwendigkeit einer bedarfsgerechten Hilfe für ältere, wohnungslose Menschen. Dokumentation des Fachtages des Evangelischen Fachverbandes für Gefährdetenhilfe im Diakonischen Werk Bayern. Nürnberg, Eigenverlag, S. 12 – 16.

Flick, U. (2007): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Verlag.

Flick, U.; Kardoff, E.v.; Steinke, I. (Hg.) (2007): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Verlag.

Forschungsverbund Wohnungslosigkeit und Hilfen in Wohnungsnotfällen (Hg.) (2005a): Gesamtbericht, vorgelegt vom Institut für Wohnen und Umwelt, Darmstadt; Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Frauenforschung, Frankfurt/Main und Gesellschaft für innovative Sozialforschung, Bremen. Verlag über Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, Bielefeld.

http://www.bagw.de/forschung/_pdf/FVGesamtbericht.pdf (abgerufen am 15.11.2008).

Forschungsverbund Wohnungslosigkeit und Hilfen in Wohnungsnotfällen (Hg.) (2005b): Männer in Wohnungsnot. Eine qualitative Untersuchung zu Deutungsmustern und Lebenslagen bei männlichen Wohnungsnotfällen. Zielgruppen- und Bedarfsforschung für eine integrative Wohnungs- und Sozialpolitik. Forschungsbericht, Teil 1, vorgelegt von der Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Frauenforschung, Frankfurt/Main. Verlag über Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, Bielefeld.

http://www.bagw.de/forschung/_pdf/GSF_Maenner_in_Wohnungsnot.pdf

(abgerufen am 22.12.2008).

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (Hg.) (2009): Obdachlose, auf der Straße lebende Menschen in Hamburg 2009. Eine empirische Untersuchung. Hamburg, Eigenverlag.

<http://www.hamburg.de/contentblob/1715526/data/obdachlosenstudie-2009.pdf>

(abgerufen am 05.01.2010).

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (Hg.) (2006): Das soziale Hilfesystem für wohnungslose Menschen. Hamburg, Eigenverlag.

<http://www.hamburg.de/contentblob/127994/data/hilfesystem-datei.pdf>
(abgerufen am 05.01.2010).

Garibaldi, B.; Conde-Martel, A.; O'Toole, T.P. (2005): Self-Reported Comorbidities, Perceived Needs, and Sources for Usual Care for Older and Younger Homeless Adults. In: Journal of General Internal Medicine, New York, Springer Publishing Company, Vol. 20, No. 8, 2005, pp. 726 – 730.

Gesellschaft für Organisation und Entscheidung (Hg.) (2004): Problemlagen der Hilfesuchenden in der Wohnungslosenhilfe. Datenbericht, erstellt im Auftrag der Evangelischen Obdachlosenhilfe, Stuttgart. Verlag über Gesellschaft für Organisation und Entscheidung, Bielefeld.

http://www.goe-bielefeld.de/download/GOE_Problemlagenstudie_Wohnungslosenhilfe.pdf
(abgerufen am 10.06.2008).

Geißler, R. (2006): Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz der Wiedervereinigung. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften.

Giesbrecht, A. (1987): Wohnungslos – arbeitslos – mittellos. Lebenslauf und Situation Nichtseßhafter. Opladen, Verlag Leske + Budrich.

Gillich, S. (2003): Alt und ohne Wohnung. In: Seeberger, B.; Braun, A. (Hg.) (2003): Wie die anderen altern. Zur Lebenssituation alter Menschen am Rande der Gesellschaft. Frankfurt/Main, Mabuse Verlag, S. 103 – 117.

Gillich, S.; Nieslony, F. (2000): Armut und Wohnungslosigkeit. Grundlagen, Zusammenhänge und Erscheinungsformen. Köln, Fortis Verlag.

Götz, K.; Goritzka, B. (2002): Testerhebung 2000: „Statistische Erfassung von Wohnungslosigkeit“. Erfahrungsbericht. In: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2002): Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Ausgabe 2, 2002. Düsseldorf, Eigenverlag, S. 3 – 21.

<https://webshop.it.nrw.de/webshop/download.php?id=9846> (abgerufen am 22.12.2008).

Grabs, J. (2006): Todesursachen von Wohnungslosen in Hamburg. Eine Analyse von 307 Todesfällen. Dissertation, vorgelegt an der Universität Hamburg.

http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=983436924&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=983436924.pdf

(abgerufen am 11.07.2008).

Halas, H.; Endisch, R.; Schütz-Eggers, M. (2006): Konzeptionelle Überlegungen einer stationären Hilfe für ältere Wohnungslose in Herzogsägmühle. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, wohnungslos, Heft 2, 2006, Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe, S. 58 – 60.

Hauenschild, F.; Schlierkamp, T.; Damm, H.; Urlaub, M.; Winkler, W.; Ocker, P.; Malyssek, J.; Hanesch, W. (1991): Arm, einsam, ohne Wohnung und Arbeit. Reihe Materialien zur Wohnungslosenhilfe, Heft 16. Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe.

Hauser, R. (2008): Das Maß der Armut: Armutsgrenzen im sozialstaatlichen Kontext. Der sozialstatistische Diskurs. In: Huster, E.U.; Boeckh, H.; Mogge-Grothjahn, H. (Hg.) (2008): Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften.

Hauser, R. (2007): Armutsforschung. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hg.) (2007): Fachlexikon der sozialen Arbeit. Baden-Baden, Nomos Verlag, S. 68f.

Himmelreicher, R.K.; Frommert, D. (2006): Gibt es Hinweise auf zunehmende Ungleichheit der Alterseinkünfte und zunehmende Altersarmut? Der Einfluss von Erwerbs-

und Familienbiographien auf die Rentenhöhe in Deutschland. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Jg. 75, 2006, Berlin, Verlag Duncker & Humblot, S. 108 – 130.

Hofstetter, J. (2006): Die Hilfe zur Pflege für Wohnungslose am Heimathof Simonshof. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, wohnungslos, Heft 4, 2006, Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe, S. 140 – 143.

Hradil, S. (2005): Soziale Ungleichheit in Deutschland. Lehrbuch. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften.

Huster, E.U.; Boeckh, H.; Mogge-Grothjahn, H. (Hg.) (2008): Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften.

International Federation of Social Workers (2009): Definition von Sozialarbeit (german version). Bern, Eigenverlag.

<http://www.ifsw.org/p38000409.html> (abgerufen am 23.12.2009).

Intrau, M.; Jennickes, U. (2006): Die Versorgung pflegebedürftiger alkoholkranker Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten in der stationären Altenhilfe. Eine Herausforderung für Pflegeeinrichtungen. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, wohnungslos, Heft 2, 2006, Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe S. 45 – 50.

Ishorst-Witte, F.; Heinemann, A.; Püschel, K. (2001): Erkrankungen und Todesursachen bei Wohnungslosen. In: Archiv für Kriminologie, Jg. 208, Heft 5 - 6, 2001, Verlag Schmidt - Römhild, Lübeck, S. 129 – 138.

Jansen, B.; Karl, F.; Radebold, H.; Schmitz-Scherzer, R. (Hg.) (1999): Soziale Gerontologie. Handbuch. Weinheim, Basel, Beltz Verlag.

Jochum, G. (1996): Penneralltag. Eine soziologische Studie zur Lebensführung von Stadstreichern in München. In: Kudera, W.; Voß, G. (1996): Penneralltag. Eine soziologische Studie von Georg Jochum zur Lebensführung von Stadstreichern in München. München, Mehring, Verlag Rainer Hampp, S. 67 – 214.

John, W. (1988): ohne festen Wohnsitz. Ursache und Geschichte der Nichtseßhaftigkeit und die Möglichkeiten der Hilfe. Dissertation, vorgelegt an der Universität Heidelberg. Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe.

Kaiser, H.J. (2003): Wissenschaftstheoretische und methodische Grundfragen der Sozialen Gerontologie. In: Karl, F. (Hg.) (2003): Sozial- und verhaltenswissenschaftliche Gerontologie. Alter und Altern als gesellschaftliches Problem und individuelles Thema. Weinheim, München, Juventa Verlag, S. 45 – 57.

Karl, F. (Hg.) (2003): Sozial- und verhaltenswissenschaftliche Gerontologie. Alter und Altern als gesellschaftliches Problem und individuelles Thema. Weinheim, München, Juventa Verlag.

Kistler, E.; Trischler, F.; Bäcker, G. (2009): Rente mit 67. Für viele Beschäftigte unerreichbar. Dritter Monitoring-Bericht des Netzwerks für eine gerechte Rente, Berlin. Verlag über Institut für Soziologie, Universität Duisburg-Essen.

http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Alter-Rente/Dokumente/Dritter%20Bericht%20Netzwerk%20fuer%20gerechte%20Rente.pdf
(abgerufen am 22.11.2009).

Kistler, E.; Ebert, A.; Trischler, F.; Bäcker, G. (2008): Rente mit 67. Die Voraussetzungen stimmen nicht. Erster Monitoring-Bericht des Netzwerks für eine gerechte Rente, Berlin. Verlag über Institut für Soziologie, Universität Duisburg-Essen.

http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Kontrovers/Rente67/Broschuere_Rente%20mit%2067.pdf
(abgerufen am 22.11.2009).

Kluge, S.; Kelle, U. (Hg.) (2001): Methodeninnovation in der Lebenslaufforschung. Integration qualitativer Verfahren in der Lebenslauf- und Biographieforschung. Weinheim, München, Juventa Verlag.

König, C. (1998): Machbarkeitsstudie zur statistischen Erfassung von Wohnungslosigkeit. Wiesbaden, Verlag über Statistisches Bundesamt, Wiesbaden.

Künemund, H.; Schroeter, K.R. (Hg.) (2008): Soziale Ungleichheiten und kulturelle Unterschiede in Lebenslauf und Alter. Fakten, Prognosen und Visionen. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften.

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2002): Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Ausgabe 2, 2002. Düsseldorf, Eigenverlag.

<https://webshop.it.nrw.de/webshop/download.php?id=9846> (abgerufen am 22.12.2008).

Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Bayern (Hg.) (2009): Rahmenkonzept Hilfen für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen in Bayern. München, Eigenverlag.

http://www.lagoefw.de/publikationen/downloads/memorandum_wohnungslose.pdf (abgerufen am 29.12.2009).

Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Bayern (Hg.) (2003): Umfang und Struktur alleinstehender Wohnungsloser in Bayern. Ergebnisse der Stichtagserhebung vom 17.11.2003, vorgelegt von der Koordinationsstelle Wohnungslosenhilfe Nordbayern, Nürnberg und Gruppe für sozialwissenschaftliche Forschung, München. Verlag über die Koordinationsstelle Wohnungslosenhilfe Nordbayern, Nürnberg und Koordinationstelle Südbayern, Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, München.

<http://www.wohnungslosenhilfe-bayern.de/downloads/stichtagserhebung2003.pdf> (abgerufen am 26.11.2008).

Lay, R. (2004): Ethik in der Pflege. Ein Lehrbuch für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Hannover, Schlütersche Verlagsgesellschaft.

Leiber, S. (2009): Armutsvermeidung im Alter. Handlungsbedarf und Handlungsoptionen. WSI - Diskussionspapier Nr. 166. Düsseldorf, Verlag über Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) der Hans Böckler Stiftung.

http://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_diskp_166.pdf (abgerufen am 21.10.2009).

Leisering, L. (2008): Dynamik von Armut. In: Huster, E.U.; Boeckh, H.; Mogge-Grotzhahn, H. (Hg.) (2008): Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 118 – 132.

Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Rheinland-Pfalz (Hg.) (2009): Langzeithilfen für alleinstehende Wohnungslose. Positionspapier. Mainz, Eigenverlag.

[http://www.liga-](http://www.liga-rlp.de/fileadmin/LIGA/Internet/Downloads/Dokumente/Dokumente_2009/LIGA-Positionspapier_Langzeithilfen.pdf)

[rlp.de/fileadmin/LIGA/Internet/Downloads/Dokumente/Dokumente_2009/LIGA-Positionspapier_Langzeithilfen.pdf](http://www.liga-rlp.de/fileadmin/LIGA/Internet/Downloads/Dokumente/Dokumente_2009/LIGA-Positionspapier_Langzeithilfen.pdf) (abgerufen am 22.09.2009).

Lipmann, B.; Mirabelli, F.; Rota-Bartelink, A. (2004): Homelessness among older people. A comparative study in three countries of prevention and alleviation. Wintringham report. Published by Australian Government, Department of Families, Housing, Community Services and Indigenous Affairs, Canberra.

http://www.fahcsia.gov.au/sa/housing/pubs/homelessness/homelessness_older_people/Documents/Wintringham_REP.pdf (abgerufen am 25.09.2008).

Lob-Hüdepohl, A. (2007): Berufliche Soziale Arbeit und die ethische Reflexion ihrer Beziehungs- und Organisationsformen. In: Lob-Hüdepohl, A.; Lesch, W. (Hg.) (2007): Ethik Sozialer Arbeit. Ein Handbuch. Paderborn, München, Wien, Zürich, Verlag Ferdinand Schöningh, S. 113 – 161.

Lob-Hüdepohl, A.; Lesch, W. (Hg.) (2007): Ethik Sozialer Arbeit. Ein Handbuch. Paderborn, München, Wien, Zürich, Verlag Ferdinand Schöningh.

Locher, G. (1991): Wohnungslosigkeit kostet 10 Lebensjahre. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, Gefährdetenhilfe, Heft 4, 1991, Bielefeld, BAG W Verlag.

Lovisi, G.M.; Ferri, C.P.; Amadoa, K.C.O; Prince, M. (2007): Pathways to homelessness among older people in Rio de Janeiro, Brazil. In: Bulletin of the World Health Organization, Vol. 85, No. 11, November 2007, Geneva, published by World Health Organization, pp. 888 – 889.

<http://www.who.int/bulletin/volumes/85/11/07-043455.pdf> (abgerufen am 07.10.2008).

Ludwig-Mayerhofer, W.; Müller, M.; Paulgerg-Muschiol, L. v. (2001): das extremste Phänomen der Armut. Von der Armut, ohne Wohnung zu leben. In: Barlösius, E.; Ludwig-Mayerhofer, W. (Hg.) (2001): Die Armut der Gesellschaft. Opladen, Verlag Leske + Budrich, S. 263 – 291.

Lutz, R. (2001): Langzeitfälle und Langzeithilfen. Studie im Auftrag des Zentralverbandes sozialer Heim- und Werkstätten (ZHW). Reihe Materialien zur Wohnungslosenhilfe, Heft 49. Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe.

Lutz, R; Simon, T. (2007): Lehrbuch der Wohnungslosenhilfe. Eine Einführung in Praxis, Positionen und Perspektiven. Weinheim, München, Juventa Verlag.

Martin, E. (2007): Sozialpädagogische Berufsethik. Auf der Suche nach dem richtigen Handeln. Weinheim, München, Juventa Verlag.

Mayring, P. (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim, Basel, Beltz Verlag.

Mc Donald, L.; Dergal, J.; Cleghorn, L. (2007): Living on the margins. Older homeless adults in Toronto. In: Journal of Gerontological Social Work, Vol. 49, No. 1/2, 2007, London, published by Haworth Press, pp. 19 – 46.

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2008): Vermeidung von Altersarmut. Bericht und Handlungsvorschläge. Düsseldorf, Eigenverlag.

http://www.mags.nrw.de/08_PDF/003/Altersarmut_komplett.pdf

(abgerufen am 21.10.2009).

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2007): Sozialbericht NRW 2007. Armuts- und Reichtumsbericht. Düsseldorf, Verlag über Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen.

http://www.mags.nrw.de/sozber/sozialberichterstattung_nrw/aktuelle_berichte/SB2007_neu.pdf (abgerufen am 15.06.2008).

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2007): Integrierte Wohnungsnotfallberichterstattung in Nordrhein-Westfalen. Abschlussbericht, vorgelegt von der Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung, Bremen. Verlag über Landesregierung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf.

http://www.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/commons/Download.php?artikel_id=1854&mlid=15 (abgerufen am 25.02.2010).

Mogge-Grotjahn, H. (2008): Gesellschaftliche Ein- und Ausgrenzung. Der soziologische Diskurs. In: Huster, E.U.; Boeckh, H.; Mogge-Grothjahn, H. (Hg.) (2008): Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften, S. 39 – 53.

Müller, M. (2006): Kriminalität, Kriminalisierung und Wohnungslosigkeit. Eine qualitative Untersuchung. Dissertation, vorgelegt an der Universität Siegen.

http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=98603407x&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=98603407x.pdf
(abgerufen am 16.05.2008).

Münster, V.; Reifferscheid, G. (2001): Es soll alles bleiben wie es ist! Soll es? In: Kunz, S. (Hg.) (2001): Und morgen ohne stationäre Hilfen? Die Gegenwart und Zukunft der stationären Wohnungslosenhilfe. Reihe Materialien zur Wohnungslosenhilfe, Heft 50. Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe, S. 56 – 63.

Neubacher, U. (2008): Rentner auf der Straße. In: Richter, A.; Bunzendahl, I.; Altgeld, T. (Hg.) (2008): Dünne Rente - Dicke Probleme. Alter, Armut und Gesundheit - Neue Herausforderungen für Armutsprävention und Gesundheitsförderung. Frankfurt/Main, Mabuse Verlag, S. 229 – 235.

Neubacher, U. (2006): Senioren auf der Straße. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, wohnungslos, Heft 2, 2006, Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe, S. 56f.

Neumann, U.; Mingot, K. (2003): Menschen in extremer Armut. Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung, vorgelegt vom Institut iSL Sozialforschung, Darmstadt. Verlag über Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Berlin. http://www.bmas.de/portal/992/property=pdf/menschen__in__extremer__armut.pdf (abgerufen am 30.04.2008).

Nullmeier, F.; Ruland, F.; Schmähl, W. (2008): Alterssicherung im Umbruch. ZeS-Arbeitspapier Nr. 2, 2008. Bremen, Verlag über Zentrum für Sozialpolitik (ZeS), Universität Bremen.
<http://www.zes.uni-bremen.de/xml/arbeitspapierDownload.php?ID=273&SPRACHE=DE&TYPE=PDF> (abgerufen am 21.10.2009).

Obinger, J. (2009): Zur Situation älterer Obdachloser in urbanen Räumen Japans. Ursachen, Überlebensstrategien und Hilfsmaßnahmen. In: Godzik, M. (Hg.) (2009): Altern in Japan. Japanstudien 21. München, iudicium Verlag, S. 95-124.
http://www.dijtokyo.org/articles/JS21_obinger.pdf (abgerufen am 17.02.2010).

O'Connell, J.; Roncarati, J.; Reilly, E.; Kane C.; Morrison S.; Swain, S.; Allen, J.; Jones, K. (2004): Old and Sleeping Rough: Elderly Homeless Persons on the Streets of Boston. In: Care Management Journals, 2004, Vol. 5, No. 2, New York, Springer Publishing Company, pp. 101 – 106.

Paegelow, C. (2009): Handbuch Wohnungsnot und Obdachlosigkeit. Einführung zur Wohnungslosen- und Obdachlosenhilfe. Bremen, Eigenverlag.

Petersen, U. (1996): Altern ohne festen Wohnsitz. Eine Untersuchung der Lebensbedingungen und Möglichkeiten der Hilfen für ältere wohnungslose Menschen. Beiträge zur Gerontologie und Altenarbeit Band 96. Berlin, Verlag über Deutsches Zentrum für Altersfragen.

Pieper, A. (2003): Einführung in die Ethik. Tübingen, Basel, Verlag A. Francke.

Promberger, M.; Wübbecke, C. (2006): Anhebung der Rentenaltersgrenze. Pro und Contra Rente mit 67. IAB Kurzbericht Nr. 8, 2006. Nürnberg, Verlag über Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit.

<http://doku.iab.de/kurzber/2006/kb0806.pdf> (abgerufen am 17.05.2009).

Rauschenbach, T.; Züchner, I. (2007): Sozialarbeit/Sozialpädagogik. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hg.) (2007): Fachlexikon der sozialen Arbeit. Baden-Baden, Nomos Verlag, S. 834 – 837.

Reifferscheid, G. (2010): Die Lebenssituation „alter“ wohnungsloser Menschen mit Mehrfacherkrankungen in München. Situation und mögliche Auswege. In: Gillich, S.; Nagel, S. (Hg.) (2010): Von der Armenhilfe zur Wohnungslosenhilfe – und zurück? Gründau-Rothbergen, Triga Verlag, S. 196 – 207.

Reifferscheid, G. (2007): Die Lebenssituation „alter“ wohnungsloser Menschen mit Mehrfacherkrankungen. Situation und mögliche Auswege. Vortrag im Rahmen der Fachtagung der Wohnungslosenhilfe in Rheinland-Pfalz am 26. Oktober 2007 in Bad Kreuznach.

http://www.liga-rlp.de/fileadmin/LIGA/Internet/Downloads/Dokumente/Dokumente_2007/FT_WLH_26-10-07_Referat_Dr_Reifferscheid_Alte_wohnungslose_Menschen.pdf (abgerufen am 23.02.2009).

Reifferscheid, G. (2006): Langzeithilfen für ältere (pflegebedürftige) wohnungslose Menschen. In: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, wohnungslos, Heft 2, 2006, Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe, S. 50 – 56.

Richter, A.; Bunzendahl, I.; Altgeld, T. (Hg.) (2008): Dünne Rente - Dicke Probleme. Alter, Armut und Gesundheit - Neue Herausforderungen für Armutsprävention und Gesundheitsförderung. Frankfurt/Main, Mabuse Verlag.

Riedmüller, B.; Willert, M. (2009): Aktuelle Vorschläge für eine Mindestsicherung im Alter. Abschlussbericht. Gutachten im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf.

http://www.boeckler.de/pdf_fof/S-2009-241-4-1.pdf (abgerufen am 18.11.2009).

Ruhstrat, E.U. (1995): Ohne Arbeit keine Wohnung, ohne Wohnung keine Arbeit! Entstehung und Verlauf von Wohnungslosigkeit. Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe.

Sackmann, R. (2007): Lebenslaufanalyse und Biographieforschung. Eine Einführung. Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaften.

Sackmann, R.; Wiggins, M. (Hg.) (2001): Strukturen des Lebenslaufs. Übergang - Sequenz - Verlauf. Weinheim, München, Juventa Verlag.

Schenk, L. (2004): Auf dem Weg zum ewigen Wanderer? Wohnungslose und ihre Institutionen. Dissertation, vorgelegt an der Freien Universität Berlin.

<http://www.diss.fu-berlin.->

[de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000001275/?hosts=](http://www.diss.fu-berlin.-de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_000000001275/?hosts=)

(abgerufen am 11.01.2009).

Schmähl, W. (2008): Die Gefahr steigender Altersarmut in Deutschland. Gründe und Vorschläge zur Armutsvermeidung. In: Richter, A.; Bunzendahl, I.; Altgeld, T. (Hg.) (2008): Dünne Rente - Dicke Probleme. Alter, Armut und Gesundheit - Neue Herausforderungen für Armutsprävention und Gesundheitsförderung. Frankfurt/Main, Mabuse Verlag, S. 37 – 58.

Seeberger, B.; Braun, A. (Hg.) (2003): Wie die anderen altern. Zur Lebenssituation alter Menschen am Rande der Gesellschaft. Frankfurt/Main, Mabuse Verlag.

Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz Berlin (Hg.) (2009): Sozialstrukturatlas Berlin 2008. Ein Instrument der quantitativen, interregionalen und intertemporalen Sozialraumanalyse und -planung. Berlin, Eigenverlag.

<http://www.gsi-berlin.info/redirectA.asp?filename=TB0201010029200901.pdf>

(abgerufen am 23.05.2009).

Simon, T. (2009a): Hilfen für wohnungslose alte Menschen. In: Blonski, H. (Hg.) (2009): Die Vielfalt des Wohnens im Alter. Modelle, Erfahrungen, Entscheidungshilfen. Frankfurt/Main, Mabuse Verlag, S. 127 – 141.

Simon, T. (2009b): Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Sachsen-Anhalt. Eine Bestandsaufnahme. In: Simon, T.; Blumensath, S.; Frömmert, C.; Saryaeva, R. (Hg.) (2009): Ausgeschlossen. Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Sachsen-Anhalt. Magdeburger Reihe Band 21. Halle/Saale, Mitteldeutscher Verlag, S. 21 – 35.

Simon, T.; Blumensath, S.; Frömmert, C.; Saryaeva, R. (Hg.) (2009): Ausgeschlossen. Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Sachsen-Anhalt. Magdeburger Reihe Band 21. Halle/Saale, Mitteldeutscher Verlag.

Steinack, R. (1987): Abgeschoben und vergessen. Zur Situation obdachloser und nichtseßhafter Älterer. In: Caritas, Heft 3, 1987, Freiburg, Lambertus Verlag, S. 122 – 130.

Stergiopoulos, V.; Herrmann, N. (2003): Old and Homeless: A Review and Survey of Older Adults Who Use Shelters in an Urban Setting. In: The Canadian Journal of Psychiatry, Vol. 48, No. 6, 2003, Ottawa/Ontario, published by Canadian Psychiatric Association, pp. 374 – 380.

<http://server03.cpa-apc.org:8080/Publications/Archives/CJP/2003/july/stergiopoulos.pdf>
(abgerufen am 24.06.2009).

Stimmer, F. (Hg.) (2000): Lexikon der Sozialpädagogik und Sozialarbeit. München, Wien, Verlag Oldenbourg.

Trabert, G. (2000): Alter und Wohnungslosigkeit – ein spezielles Problem von Armut im Alter. Gedankensplitter zu einem besonderen Problem des Altseins. In: wohnungslos, Heft 2, 2000, Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe, S. 64 – 67.

Trabert, G. (1998): Doppelte Stigmatisierung. Alter und Wohnungslosigkeit. In: Dr. med. Mabuse, Band 23, Heft 113, 1998, Frankfurt/Main, Mabuse Verlag, S. 50 – 52.

Urlaub, M. (1991): Alt und auf der Straße. In: Hauenschild, F.; Schlierkamp, T.; Damm, H.; Urlaub, M.; Winkler, W.; Ocker, P.; Malyssek, J.; Hanesch, W. (1991): Arm, einsam, ohne Wohnung und Arbeit, Reihe Materialien zur Wohnungslosenhilfe, Heft 16. Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe, S. 37 – 42.

Vereinte Nationen (1948): Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Resolution 217 A (III) der Generalversammlung vom 10. Dezember 1948 in Paris (deutsche Version). Genf, Eigenverlag. http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Documents/UDHR_Translations/ger.pdf (abgerufen am 23.12.2009).

Völkner, G. (2005): Ein Platz für Außenseiter. Der Simonshof in der Rhön gibt älteren und pflegebedürftigen wohnungslosen Menschen Heimat und eine neue Lebensperspektive. Bundesweit kommen Anfragen um Aufnahme. In: neue caritas, Heft 18, 2005, Freiburg, Lambertus Verlag, S. 23 – 25.

Voges, W.; Jürgens, O.; Mauer, A.; Meyer, E. (2003): Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes. Endbericht, vorgelegt vom Zentrum für Sozialpolitik, Universität Bremen. Verlag über Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Berlin.
http://www.bmas.de/coremedia/generator/866/property=pdf/methoden__und__grundlagen__des__lebenslagenansatzes.pdf (abgerufen am 22.12.2008).

Warnes, A.M.; Crane, M. (2006): The causes of homelessness of older people in England. In: Housing Studies, Vol. 21, No. 3, 2006, Abingdon, published by Routledge, pp. 401 – 421.

Watt, H.; Ryan, M.; Byrne, K.; Shea, R. (2004): Variations in the causes of homelessness. A United States perspective. Submitted by Committee to End Elder Homeless Boston, Boston Medical Center and Pine Manor College, Chestnut/Massachusetts. Published by Sheffield Institute for Studies on Ageing, Sheffield University.
<http://www.shef.ac.uk/content/1/c6/04/86/32/UsaPaper1.pdf> (abgerufen am 30.06.2008).

Weber, R. (1984): Lebensbedingungen und Alltag der Stadstreicher in der Bundesrepublik Deutschland. Beiträge zur Armut und Nichtseßhaftigkeit, Band 1. Dissertation, vorgelegt an der Eberhard-Karl Universität Tübingen. Bielefeld, Verlag Soziale Hilfe.

Wübbecke, C. (2007): Ältere Bezieher von Arbeitslosengeld II. Einmal arm, immer arm? IAB Kurzbericht Nr. 14, 2007. Nürnberg, Verlag über Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit.
<http://doku.iab.de/kurzber/2007/kb1407.pdf> (abgerufen am 17.05.2009).

Index der Publikationen

Publikation 1 Brem, D.; Seeberger, B. (2009): Alt und wohnungslos in Deutschland – eine Untersuchung über vorhandene Daten zu Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen. In: Sozialer Fortschritt, Heft 9 - 10, Berlin, Duncker & Humblot, S. 226 – 234.

Publikation 2 Brem, D.; Seeberger, B. (2010): Alt und wohnungslos in Bayern – eine Untersuchung über Lebenslagen von älteren wohnungslosen Männern in betreuten Wohnformen. In: Sozialer Fortschritt, Heft 8, Berlin, Duncker & Humblot, S. 219 – 229.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende kumulative Dissertationsschrift „Altern in Armut und Wohnungslosigkeit – Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen“ selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe. Die beiden Artikel „Alt und wohnungslos in Deutschland – Eine Untersuchung über vorhandene Daten zu Lebenslagen älterer wohnungsloser Menschen“ und „Alt und wohnungslos in Bayern – Eine Untersuchung über Lebenslagen von älteren wohnungslosen Männern in betreuten Wohnformen“ wurden ebenfalls selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und gelangten nach den geltenden Promotionsrichtlinien als peer-reviewed Artikel in der Zeitschrift Sozialer Fortschritt zur Veröffentlichung. Alle verwendeten Quellen und Hilfsmittel wurden gekennzeichnet. Diese Abhandlung wurde noch nicht anderweitig als Abhandlung zu Prüfungszwecken eingereicht.

.....
Hall in Tirol, im März 2010